Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 336. Mittag-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 22. Juli 1881.**

Die Wahlen in Sachsen und Baiern im Lichte der nationalen Politik.

Mit Recht wird den soeben beendeten Landtagswahlen in Sachsen und Baiern allgemein große Aufmerksamkeit geschenkt. Heute, wo die officiöse Presse Ordre bekommen hat, conservativ und national zu identificiren, dürfte es angezeigt erscheinen, zuzusehen, ob die Wahlen in den beiden Bundesstaaten als günstig im Sinne der nationalen Politik zu betrachten sind. Die sächsischen Conservativen sind von jeher die eingefleischtesten Particularisten gewesen, nur mit Widerwillen haben sie sich in die durch die Ereignisse von 1866 und 1870 geschaffene neue Ordnung der Dinge gefügt. Hieran ändert nichts die Thatsache, daß ihre Vertreter im Reichstage sich zum Theil der deutschen Reichspartei angeschlossen haben, die doch den Stamm der unbedingten Anhänger der Politik des Fürsten Bismarck bildet. Freilich stimmten die Herren für den Zolltarif, für die übrigen wirthschaftlichen Gesetzentwürfe des Reichskanzlers; daß sie aber die nationale Politik des Begründers der deutschen Einheit besonders gefördert haben, wird Niemand behaupten wollen. In Baiern hat das jetzige Ministerium, dessen Mitglieder übrigens als Wähler in München für die von den Liberalen aufgestellten Candidaten gestimmt haben, nicht die Majorität erhalten. Daß der Reichskanzler, wie mitgetheilt wird, gleichwohl dringend wünscht und auch dahin zu wirken sucht, daß das Ministerium im Amt verbleibt, ist sehr wahrscheinlich. Der Reichskanzler wird so gut wie irgend Jemand im Reich wissen, daß der Ausfall der Wahlen in Sachsen und Baiern kein Erfolg, sondern eine Niederlage für seine Politik ist. Sehr bemerkenswerth ist die Reflexion, welche die „Germania" an die Mittheilung des Wahlresultats knüpft. Sie sagt: „Das Volk (Baiern) hat seit 1871 erfahren, wie wenig das Ministerium die Selbstständigkeit Baierns zu schützen weiß und wie es stets geneigt ist, entgegen dem Willen des Volkes und dessen gewählten Vertretern werthvolle Rechte hinzugeben, wenn es der Reichskanzler fordert."

Welchen Einfluß die Landtagswahlen auf die Reichstagswahlen in Baiern haben werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. In Baiern sowohl wie in Sachsen hatten die Liberalen unter den Reichstags-Abgeordneten keineswegs die Majorität. Von den bisherigen 48 Reichstags-Abgeordneten gehörten schon bisher 31 dem Centrum, 3 der Reichspartei, 4 der Gruppe von Schauß-Völk, 8 der nationalliberalen Partei, 1 der liberalen Vereinigung, 1 dem Fortschritt an; von den 23 sächsischen Abgeordneten 4 der nationalliberalen Partei, 4 den Deutschconservativen, 6 der Reichspartei, 6 den Socialdemokraten, 2 dem Fortschritt, 1 der Gruppe v. Schauß-Völk.

Obwohl sich ein sicheres Urtheil zur Zeit noch nicht gewinnen läßt, so dürfte ein schlechteres Verhältniß für die Liberalen bei den Reichstagswahlen nicht eintreten, wenn die Liberalen sich vorher über die Candidaten verständigen und mehr Rührigkeit zeigen als bei den Landtagswahlen und namentlich in Sachsen. Wir können hierbei eine Bemerkung nicht unterdrücken, welche keinen polemischen Charakter haben, sondern nur dem Wunsche Ausdruck geben soll, daß eine vermehrte Thätigkeit der Liberalen schlechterdings Vorbedingung besserer Resultate ist. Die nationalliberale Partei hat in Sachsen die Führung großer liberaler Kreise gehabt und beansprucht, fast die gesammte einflußreiche Presse war in ihren Händen. Wir wollen nicht näher untersuchen, ob sie in dem schweren und entscheidenden Kampfe, der gegenwärtig gegen die Gegner des Liberalismus geführt wird, ihre Schuldigkeit gethan hat. Die Resultate, welche mit den Nachrichten, die vorher aus Sachsen einliefen, übereinstimmten, beweisen das Gegentheil. Der gegenwärtige Kampf fordert von Denen, welche die Sache des Liberalismus führen wollen, kräftiges Eintreten für dieselbe. Wer da ruhig die Dinge gehen läßt oder gar viel von seiner Zeit für die Kritik und Bekämpfung derjenigen aufwendet, die im Vordertreffen auf seiner Seite stehen, der mag sich nicht über derartige Resultate wundern. In diesen Tagen kann nur den Platz behaupten, wer klar, fest und entschlossen für seine Sache eintritt und thätig ist!

Ministerielle Coulissen-Geschichten.

Unser Berliner =-Correspondent schreibt:

Die gegenwärtige Herausforderung des Ministers des königlichen Hauses, Grafen von Schleinitz, erinnert an ein früheres, vor vier Jahren vorgekommenes ähnliches Begebniß. Damals hatte nämlich der Freiherr von Schleinitz (derselbe wurde bekanntlich anläßlich der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares gegraft) eine Berichtigung an den „Staatsanzeiger" gesandt, welche der damalige Curator des amtlichen Blattes, Geheime Ober-Regierungsrath Zitelmann, auch mit Rücksicht auf den Einsender ohne Weiteres aufgenommen hatte. Darob entbrannte der Zorn des Reichskanzlers-Ministerpräsidenten, und Herr Zitelmann, ein sonst von letzterem begünstigter Beamter, verlor die Stelle, welche Herrn von Kurowski darauf gegeben wurde. Um dieselbe Zeit fiel die Ernennung des vormaligen Unterstaats-Secretairs von Grüner, eines bekannten Gegners des Fürsten Bismarck, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate Excellenz, ohne daß der Ministerpräsident etwas davon erfahren hatte. Die Ernennung wurde darauf nicht amtlich bekannt gemacht, und die „Nordd. Allg. Ztg." mußte zur Zeit erklären, daß besagte Beförderung innerhalb des Bereichs des Cultusministeriums erfolgt sei; sie war aber als Angebinde zu Grüner's siebzigstem Geburtstag verliehen worden.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Gymnasial-Director Trosien zu Danzig den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Stadtbaumeister Westhofen zu Düsseldorf den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Bürgermeister Aßmann zu Arnshöfen im Unterwesterwald-Kreise, und dem Kirchenältesten, Leinewebermeister Fahner zu Groß-Ballhausen im Kreise Weißensee das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. (Reichsanz.)

□ **Berlin**, 21. Juli. [Officiöse Angriffe gegen amtirende Minister. — Der Londoner Revolutions-Congreß.] Hageldicht sind die Angriffe sämmtlicher liberaler Zeitungen auf die „Nordd. Allgem. Zeitung" wegen ihre Angriffe auf den Hausminister von Schleinitz gefallen. Man durfte begierig sein, was das freiwillig gouvernementale Blatt darauf erwiedern würde. Nun, es schweigt vollständig. Ob noch keine Ordres von dem Chefredacteur, der eben jetzt in Kissingen weilt — zufällig demselben Bade, das auch dem Reichskanzler Erholung bringen soll — eingetroffen sind? Die „Post", welche den Vorfall natürlich nicht stillschweigend übergehen kann, hat dafür nichts anderes als Bedauern, daß die liberalen Blätter in übereinstimmender Weise davon Notiz genommen haben und wirft ihnen Geschmacklosigkeit vor. Das ist denn doch eine Begriffsverwirrung, für welche nicht einmal die Hundstage genügende Entschädigung bieten. Das freiwillig gouvernementale Organ, das allseitig für das Organ des Fürsten Bismarck gehaltene Blatt, bringt einen Angriff auf einen noch fungirenden Minister, sagt von ihm, allerdings ohne Namensnennung, aber doch mit deutlicher Bezeichnung, „daß Fürst Bismarck nicht der Einzige sei, der ihn für unfähig halte" und dann kommt das freiconservative Blatt, und macht Denen, welche sich über diesen plötzlichen und unerklärlichen Angriff wundern, den Vorwurf der Geschmacklosigkeit. Es ist das ein kleines Pröbchen von der Geschicklichkeit, mit welcher man conservativerseits die Thatsachen zu verdrehen scheint. Uebrigens darf man sich auf einige höchst interessante Deductionen anläßlich des soeben in London stattgehabten Revolutionscongresses gefaßt machen. Zwar ist Deutschland unter den Umstürzlern nicht vertreten gewesen, aber das wird nicht hindern, daß die Debatten besonders für den kommenden Wahlkampf fructificirt werden. Eine tolle Amerikanerin, die verrückte Louise Michel aus Paris, Fürst Krapotkin aus Genf, ein Deutsch-Amerikaner, Names Schaub, aus Newyork, ein übergeschnappter Engländer, Namens Trickes, verkündeten unisono, daß alles Capital und jede Regierung abgeschafft werden müsse, die republikanischen nicht ausgeschlossen. Es sei genug gesprochen, nun müsse die That folgen. Blut müssen fließen. „Der letzte König und der letzte Pfaffe!" In England, wo man Most eben ins Gefängniß gesteckt hat, läßt man diese Narren ruhig sprechen und bezeichnet damit vollständig den Werth, den man ihren Verrücktheiten beilegt. In der That läßt sich ernsthaft die Frage nicht behandeln. Ein ärztliche Untersuchung ist bei ihnen sicherlich weit angebrachter als eine polizeiliche Verfolgung. Wichtiger ist es, daß gleichzeitig in London ein geheimer revolutionärer Congreß tagt, zu dessen Sitzungen Niemand zugelassen wird und dessen Theilnehmer unbekannt geblieben sind. Vielleicht ist die vorher erwähnte öffentliche Versammlung nur arrangirt worden, um von der geheimen die Aufmerksamkeit abzulenken.

[Ueber das Befinden der Kaiserin] schreibt man dem „B. Tgbl." aus Koblenz von „wohlunterrichteter Seite": Nachdem in der Besserung des Zustandes unserer Kaiserin keinerlei Unterbrechungen eingetreten waren, mußten auf Wunsch der hohen Patientin auch die täglichen Veröffentlichungen über das Befinden derselben eingestellt werden. Allein in der letzten Zeit schwirrten so viele Besorgniß erregende Gerüchte umher, daß sich die behandelnden Aerzte zur Veröffentlichung des bekannten Bulletins vom 17. entschlossen. Weitere Veränderungen sind auch bis heute nicht zu verzeichnen. Allerdings kann nicht in Abrede gestellt werden, daß sich der ganze Krankheitsverlauf in einer unerwünschten Weise in die Länge zieht. Wenngleich man auch in unserem Zeitalter der antiseptischen (fäulnißverhindernden) Wundbehandlung staunenerregende Heilungen aufzuweisen hat, so hat wohl keiner der Aerzte an eine vollkommene Heilung der Schnittwunde per primam (d. h. ohne jegliche Eiterung) unter den obwaltenden Verhältnissen gedacht. Eine derartige Wundschließung im Wege der Eiterung ist aber eben langwierig und, wenn man das Alter unserer Kaiserin berücksichtigt, noch mancherlei kleinen unliebsamen Zwischenfällen unterworfen. Sobald man diese eben genannten Factoren in rechte Erwägung zieht, muß man das Allgemeinbefinden der Kaiserin ein verhältnißmäßig günstiges nennen. Namentlich ist hervorzuheben, daß der Schlaf etwas anhaltender und ruhiger, daher stärkender und daß das Verlangen nach Nahrungsaufnahme, etwas ausgesprochener ist. Und von der Erhaltung des Kräftestandes hängt aber in letzter Linie Alles ab. Gerade hierauf sind die Bemühungen der Aerzte unablässig gerichtet und es steht zu hoffen, daß dieselben von bestem Erfolge gekrönt sein werden.

[Militärbevollmächtigte an fremden Höfen.] Das Deutsche Reich unterhielt bisher beglaubigte Militär-Bevollmächtigte nur in Petersburg, Paris, Rom, Brüssel, Wien, Bern und München. Seit einigen Tagen ist ein solcher Posten auch für Konstantinopel creirt, und zwar ist der Hauptmann von Deines vom Generalstabe zu obiger Mission berufen worden und bereits nach dem goldenen Horn abgereist.

[Im Reichs-Postamt] finden gegenwärtig unter Vorsitz des Staatssecretärs Dr. Stephan mit englischen und belgischen Commissarien Verhandlungen statt, welche die Ausführung des Pariser Vertrages über den internationalen Packet-Verkehr zum Gegenstand haben. Man hofft, daß spätestens am 1. October mit der Ausführung wird begonnen werden können.

[Ueber die Absage der gesinnungstreuen Freiconservativen an die „Post"-Freiconservativen,] welche in dem gestern von uns reproducirten Briefe an die „Köln. Ztg." zum Ausdruck gelangt, spricht sich die „L. C." wie folgt aus: Die Einigkeit aller selbstständigen, überzeugungstreuen Elemente ist von Anfang an die Fahne gewesen, unter der unsere Gesinnungsgenossen gekämpft haben und die trotz aller Splitterrichterei hochzuhalten unsere Pflicht ist. Die „Kieler Zeitung"

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall**. [97]

Clarissa wohnte mit der Mutter nicht im Bade selbst: sie hatten es vorgezogen, sich in einem nahen Dörfchen eine Wohnung zu miethen. So gehörten sie nicht zu den Badegästen, wurden nicht in der Fremdenliste mit verzeichnet und kamen nicht in Verlegenheit, wenn man ihre bescheidene Lebensweise mit den Ansprüchen verglich, zu denen ihre Name und Stand berechtigte, denn die Ersparnisse der jungen Comtesse waren nicht beträchtlich und die größte Einschränkung war geboten. So lebten sie in einem willkommenen Incognito und wenn dies gelegentlich gelüftet wurde, so mochte man die Wahl einer ländlichen Wohnung für eine idyllische Laune halten.

Der Fremde erschien zweimal gegen Abend wieder auf der Burg, ohne das stolze Mädchen zu treffen. Am dritten Abend war er glücklicher. Clarissa hatte so wenig Verkehr, kam sich im Dörfchen wie auf den Promenaden des Bades so einsam vor, daß sie sich jener Begegnung auf dem Burgthurme gern erinnerte; es war doch immerhin ein Gespräch, eine Unterhaltung gewesen und es unterhielt sich ja sonst Niemand mit ihr. So zog es sie wieder hinauf auf die Höhe, die eine so schöne Rundschau gewährte, obschon die Mutter sich schwer zu dem unbequemen Ritt auf dem Esel entschloß.

Diesmal fanden sie den Fremden im Burghof vor der kleinen Restauration, er erhob sich, begrüßte die Damen freundlich und bat um die Erlaubniß, sich zu ihnen setzen zu dürfen, er führte sich als Amerikaner ein, und die Damen fanden keinen Anlaß, hier ihr Incognito aufzugeben.

Es war ein trauliches Plätzchen an der epheuumrankten Mauer, die sich mit ihrem lockern Steingefüge zum morschen Burgthurm hinanzog, vor den Tischen war die niedrige Brustwehr, über welche hinweg das Auge ins Flußthal streifte und ein engumrahmtes, aber liebliches Bild genoß.

„Solche Trümmer", begann der Fremde, „mit ihrer altersgrauen Elegie giebt es nicht jenseits des Oceans; sie gemahnen uns an alte Zeiten und daran, daß Europa eine alte Geschichte hat. Es ist dies kaum ein Glück, wenn es auch dem Welttheil ein sehr ehrwürdiges Ansehen giebt. Sieht man näher hin, so ist diese ganze Geschichte nur eine Chronik des Elends und der Verbrechen der Menschen, sie leuchtet nur von ferne, wie ein Sumpf, auf den die Sonne scheint. Diese Raubritter, die einmal hier gehaust, als die Zinnen der alten Burg noch unversehrt waren, sind jedenfalls ein wildes Geschlecht gewesen, wilder als die Rothhäute in den Prairien Nordamerikas und den Cypressenwäldern von Texas, sie haben ihre Opfer in diesen Burgverließen grausam verschmachten lassen und sie verdienen nicht, daß sie mit ihrer waffenklirrenden Romantik noch so blank geputzt in unsern Romanen und Dramen und in den Gemüthern der Menschen herumspuken."

Clarissa sah den Fremden näher an, während er sprach; sie fand den Schnitt seiner Züge edel, aber der Ausdruck derselben war krankhaft und schien auf ein tiefes Leiden zu deuten. Was er aber sprach, mißfiel ihr, es widerstrebte den Gedankengängen, in welche sie sich eingelebt hatte.

„Ich begreife nicht", sagte sie mit einem etwas verächtlichen Zug um ihre Mundwinkel, „wie Sie jene Ritter mit den Rothhäuten vergleichen können, es waren Männer, die das Gesetz der Ehre achteten, welche das Wappen ihrer Familie nicht beschimpfen ließen, und die im christlichen Glauben aufgewachsen waren. Die Sitte mag wechseln, es herrschten damals rauhe Sitten, aber was über den wechselnden Sitten steht, ist das Gebot der Ehre, dem edle Männer damals gehorchten, wie sie ihr jetzt gehorchen."

Das Mädchen sprach mit einem Stolz, der ihm wohl zu Gesicht stand. Der Fremde betrachtete sie mit wachsendem Antheil; er hörte mehr darauf wie sie sprach als was sie sprach; er mußte sich sagen, daß es doch ein anderer Schlag sei, diese deutschen Mädchen, als diejenigen, die er im Ausland, iu Amerika, in England und Frankreich kennen gelernt; sie hatten Ueberzeugungen, es mochten Vorurtheile sein; aber wie sie für dieselben eintraten, das gab ihrem Wesen einen edlen Schwung, eine geistige Weihe. Und war dies Mädchen, das neben ihm saß, nicht so stattlich und stolz, wie ein früheres Edelfräulein hoch zu Roß, das den Falken steigen ließ?

„Wenn nur die Ehre", versetzte er, „nicht selbst ein schwankender Begriff wäre, der mit der Sitte sich verwandelte! Und nicht blos im Laufe der Jahrhunderte! Auch für verschiedene Völker, verschiedene Stände giebt es heut zu Tage eine verschiedene Ehre. Der Begriff wird immer mehr zersetzen und zuletzt wird nichts übrig bleiben als die eine Ehre des Mannes, einzustehen für seine Ueberzeugung."

„Es giebt Ueberzeugungen, für welche einzustehen keine Ehre ist."

„Den Irrthum richtet die Geschichte; aber wer für ihn redlich kämpft und fällt, auf dessen Grab darf der Kranz nicht fehlen."

Die Frau Gräfin Mutter fand dies Gespräch sehr unerquicklich; sie beklagte sich über den Zugwind, der um die Mauerecke blies und hüllte sich fester in ihr Tuch.

„Auch ich habe gekämpft", sagte der Fremde, „jenseits des Oceans für die Freiheit der schwarzen Sklaven, diesseits für diejenige der weißen; ich habe siegen helfen und bin besiegt worden; möglich daß der eine oder der andere Kampf eine blutige Thorheit war . . . soll ich's bereuen, daß ich mich für eine Sache begeistert habe, die mir als die heilige Sache des Rechtes erschien?"

Die Frau Gräfin hustete und bat Clarissa, nach der Uhr zu sehen; auch diese empfand jetzt eine gewisse Scheu vor dem Fremden. Das Feuer in seinen Augen hatte für sie etwas Unheimliches. Er gehörte wohl kaum zur Gesellschaft, die sie in ihren Salons empfangen durfte: ein Abenteurer, ein Landsknecht, der in allen Zonen ficht, ein Croupier an der Spielbank der Revolutionen, war es nicht vermessen, daß er sich an sie herandrängte? Sie glaubte jetzt mehr von oben herab mit ihm sprechen zu müssen, und obschon sie sich nur über gleichgiltige Dinge unterhielten, so lag in ihrem Ton etwas Kaltes, fast Feindliches, in ihrem Wesen etwas Ablehnendes, was der Fremde wohl empfand und was ihn schmerzlich zu berühren schien. Mutter und Tochter brachen auf, ehe die Sonne untergegangen war; sie verzichteten offenbar auf dies Naturschauspiel, um der lästigen Gesellschaft rascher zu entgehen. Ihr Abschiedsgruß war unverbindlich; er gemahnte wie ein Almosen der Höflichkeit; es lag darin eine zarte, aber verständliche Andeutung, daß die beiden Damen den Fremden nicht gerade wiederzusehen wünschten.

Dieser aber blickte in großer Erregung der scheidenden Schönheit nach; sie durfte ihm nicht verschwinden wie der letzte Schimmer des Kleides auf dem Fußpfad im Schatten des Waldes; er mußte sie wiedersehen, und um jeden Preis. Sie sollte nicht gering von ihm denken, ihn nicht für einen Abenteurer halten, für einen Hinterwäldler, der sich nach Europa verirrt hatte. So viel war ihm an ihrer guten Meinung gelegen, er fühlte einen überwältigenden Drang, sich noch einmal mit ihr auszusprechen. Schon am nächsten Morgen erschien er auf der Brunnenpromenade.

Clarissa's hoheitsvolle Erscheinung machte sich auch in der einfachen Morgentoilette unter den umherwandelnden Damen bemerkbar; mit der Mutter allein ging sie auf und ab. Keine männliche Begleitung; sie fiel auf, man bemerkte sie, flüsterte hinter ihr her; doch schien sich Niemand an sie heranzuwagen. Er selbst hatte keinen Grund zu eifersüchtigen Anwandlungen, er sprach sie an und wurde nicht so unfreundlich behandelt wie am Abend vorher. Die Mutter hatte die Bemerkung gemacht, daß er in seinem leichten Sommeranzug, mit seiner schlanken Figur und in seiner ganzen Haltung doch durchaus wie ein Gentleman aussehe; auch Clarissa hatte dies im Stillen wohl bemerkt und es war ihr nicht unlieb, zu beweisen, daß sie nicht so unnahbar sei, wie es den Anschein habe, und daß sie wohl vermöge, den Herren der Schöpfung Antheil einzuflößen. Sie hoffte dadurch ermuthigend auf schüchterne Verehrer zu wirken, denn es gehörte zu ihren kühnen Hoffnungen, mit einem großen Gefolge

hat vor einigen Wochen den treffenden Ausdruck gefunden, als sie die Unmöglichkeit betonte, bei dem Kampfe gegen die wachsende Reaction irgend einen Mann vom linken oder vom rechten Flügel zu entbehren. Die Hoffnung, daß dieser Aufruf bei allen Liberalen Anklang finden werde, ist trotz einzelner betrübender Erscheinungen nicht erschüttert worden. Die Kundgebung eines „Freiconservativen, der den gegenwärtig inaugurirten Herentanz nicht mitmachen will“, welche soeben die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht hat, ist ganz dazu angethan, unsere Hoffnung zu stärken. Der „Freiconservative“ constatirt zunächst das völlige Fiasco des Gedankens „eines festen Zusammenschließens der Nationalliberalen und Freiconservativen nach Abstoßung der äußersten Flügel nach rechts und links“. An die Adresse der „Post“ ist das Wort gerichtet: es giebt kein Pactiren mehr mit Leuten, die den vor noch gar nicht langer Zeit aus ihren Reihen ertönenden Schlachtruf: „Wider Junker und Pfaffen“ so gründlich abgeschworen haben, daß sie **auf hohen Befehl** sich dazu hergeben, mit den Junkern und Pfaffen ein Bündniß zu schließen und unter der verschämten Firma „antifortschrittlich“ auch die gemäßigtsten Liberalen zu bekämpfen, an dem Einreißen von Allem mithelfen zu wollen, woran im Bunde mit den Liberalen gearbeitet zu haben sich die Partei früher zu höchsten Ehre rechneten. Demgegenüber giebt es nur eins: Wir freisinnigen Männer, die wir wenigstens theilweise mit der freiconservativen Partei mehr sympathisirt haben als mit den Nationalliberalen, mindestens so lange die jetzigen Secessionisten in derselben einen mit ihrer Zahl in keinem Verhältniß stehenden Einfluß übten, müssen nunmehr mit den **Liberalen aller Schattirungen** zusammenhalten. Es wird mir nicht leicht, es auszusprechen, aber es geht nicht anders: wir **müssen auch selbst die Fortschrittspartei bei den Wahlen unterstützen** überall da, — wohlgemerkt aber auch **nur da**, wo keiner von den Gemäßigten Aussicht hat durchzukommen, geschweige denn da, wo die mindeste Gefahr ist, daß eine Zersplitterung der freisinnigen Stimmen einem der unter der „antifortschrittlichen“ Fahne vereinigten Reactionäre zum Siege verhelfen würde. Es ändert nichts an der Sache, daß wir bei der Fortschrittspartei auf Gegendienste nicht zu rechnen haben. Wir wählen im gegebenen Falle den Fortschrittler nicht aus Liebe zur Fortschrittspartei, sondern weil wir glauben, eine reactionäre Parlamentsmajorität bringt unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen das Vaterland in Gefahr. Die **Besorgniß, daß die Wahlen eine reactionäre Mehrheit ergeben könnten, liegt nahe, während eine vom Fortschritt beherrschte Mehrheit nicht entfernt in Aussicht steht.**“ Leider trägt dieser Absagebrief an die ehemaligen Freiconservativen der „Post“ die Herren v. Zedlitz und Gen., die sich „auf hohen Befehl“ dem Herentanz um das goldene Kalb des „Antifortschritts“ angeschlossen haben, keine Unterschrift. Die Bedeutung der Kundgebung wird dadurch aber nicht abgeschwächt. Wir schöpfen aus derselben die Ueberzeugung, daß im Wahlkampf Alles, was freisinnig und selbstständig denkt, Protest einlegen wird gegen die Zumuthung, der reichskanzlerischen Unfehlbarkeit das Opfer des Intellects zu bringen. — Was die „Post“ heute auf den in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Brief ihres bisherigen Parteigenossen erwidert, ist ohne jeden positiven Inhalt und kann nur als sein Beweis dafür angesehen werden, daß der Zersetzungsproceß innerhalb der bisherigen freiconservativen Partei schon ziemlich weit vorgeschritten ist.

[Ein Vademecum für conservative Agitatoren.] Von dem Wahlverein der deutschen Conservativen herausgegeben, ist soeben eine Broschüre erschienen: „Für Fürst Bismarck und seine Wirthschaftspolitik“, welche den conservativen Rednern Stoff für ihre Reden, der conservativen Presse für ihre Artikel, den conservativen Agitatoren Material für ihre Agitation geben soll. Die Schrift behandelt die Handels- und Schutzzollpolitik, vertheidigt die neuen Zölle und Steuern, die Verbrauchssteuern überhaupt, bespricht das Unfallversicherungsgesetz und besonders die Währungsfrage. Wir werden unseren Lesern demnächst öfters zu zeigen Gelegenheit haben, wie der Schrift die Vertheidigung der neuen Steuer- und Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers gelungen ist.

[Marine.] S. M. S. „Stosch“, 16 Geschütze, Commandant Capitän zur See v. Blanc, ist am 18. Juli c. in Batavia eingetroffen. — S. M. S. „Freya“, 8 Geschütze, tritt am 21. Juli c. von Batavia aus die Heimreise an.

[Militär-Wochenblatt.] v. Horn, Oberst z. D. und Bez.-Commandeur des 2. Bats. (Heidelberg) 2. Bad. Landw.-Regts. Nr. 110, ein Patent seiner Charge verliehen. v. Fragstein-Niemsdorff, Oberst und Commandeur des Magdeburg. Feld-Art.-Regts. Nr. 4, unter Stellung à la suite dieses Regts. zum Commandeur der 11. Feld-Art.-Brig., Hofbauer, Oberstlt. und Abtheil.-Commandeur im 1. Brandenburg. Feld-Art.-Regt. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister), zum Commandeur des Posen. Feld-Art.-Regts. Nr. 20, Gnügge, Major und Abtheil.-Commandeur im 1. Westfäl. Feld-Art.-Regt. Nr. 7, zum Commandeur des Magdeburg. Feld-Art.-Regts. Nr. 4, v. Krüger, Major und Abtheil.-Commandeur im Ostpreuß. Feld-Art.-Regt. Nr. 1, zum Commandeur des 1. Pomm. Feld-Art.-Regts. Nr. 2, von dem Knesebeck, Major à la suite des Oberschles. Feld-Art.-Regts. Nr. 21 und beauftragt mit Führung desselben, v. Kayser, Major à la suite des Feld-Art.-Regts. Nr. 15 und beauftragt mit Führung desselben, Leo, Major à la suite des 2. Hannov. Feld-Art.-Regts. Nr. 26 und beauftragt mit Führung desselben, zu Commandeuren der betr. Regtr. ernannt. Küper, Major à la suite des Magdeb. Feld-Art.-Regts. Nr. 4 und Vorsteher der Versuchs-Abtheilung der Artillerie-Prüfungs-Commission unter Belassung in diesem Verhältniß der Rang eines Regts.-Commandeurs verliehen. Graf von Pückler, Rittm. vom 2. Schles. Hus.-Regt. Nr. 6, zum Escadr.-Chef ernannt.

[Die Situation in Neustettin.] Dem „Berl. Tagebl.“ wird von dort unterm 20. d. geschrieben: Die heutige Nacht verlief ganz ruhig, bis 11 Uhr war starker Straßenverkehr, der sich jedoch nach und nach verzog, nachdem von den Gendarmerie-Patrouillen, welche fleißig von Straße zu Straße ritten, einige Verhaftungen vorgenommen worden waren. Man hatte alle Gendarmen des Neustettiner Kreises hier zusammengezogen. — Der Regierungspräsident ist mit dem 9 Uhr-Zuge eingetroffen und begab sich sofort zur Bürgermeisterei. Die Patrouillen hatten den stricten Befehl, bei der geringsten Widersetzlichkeit mit dem Säbel einzuhauen und nöthigenfalls auch zu schießen. In Neustettin macht sich auch eine Hebung gewisser Geschäfte Dank der antisemitischen Aera bemerkbar. Alle Hetzer aus den umliegenden Ortschaften wenden sich an die Buchdrucker Neustettins, um dort Flugblätter à la Henrici drucken zu lassen. Ein solches Machwerk wird uns aus Belgard zugesandt. Ein Kartoffelhändler und ein Schneider haben es unterzeichnet. Dieses Blatt übertrifft an Kriecherei Herrn Brecher, den Erfinder des durch seinen Sohn zum Volke herabsteigenden Kanzlers, und es übertrifft an poetischem Stile selbst Herrn Liebermann v. Sonnenberg. Man höre: „Eine . . . Presse darf es wagen, die von der Regierung Sr. Majestät und namentlich unserm großen Reichskanzler geplanten Reformen mißliebig zu besprechen!“ Nach den Anschauungen des Herrn Kartoffelhändlers soll die Presse natürlich nur melden, wie viele Orden der Landrath bekommt oder wie viel unbesteuerter Spiritus sich aus seinen Kartoffeln brennen läßt. — Der „Voss. Ztg.“ wird aus Neustettin gleichfalls geschrieben, daß dort unter Vorsitz des stellvertretenden Regierungs-Präsidenten, Regierungsraths Grafen d'Haussonville aus Cöslin, eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten stattgefunden hat, in welcher Maßregeln berathen wurden, die geeignet wären ferneren Ruhestörungen vorzubeugen. Graf d'Haussonville ermahnte dabei die Vertreter der Stadt, in den ihnen offenstehenden engeren und weiteren Kreisen mit allen Kräften dahin zu wirken, daß wieder Friede und Eintracht in der Stadt einkehre. Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher constatirten übereinstimmend, daß von dem Tage, an welchem Dr. Henrici seine erste Hetzrede in Neustettin gehalten, der Unfriede zwischen den Bürgern datire, der jetzt die traurigen Folgen gezeitigt habe. Der Stadtverordnetenvorsteher fügte hinzu, daß auch die antisemitische Presse alltäglich die niedrigsten Leidenschaften des Pöbels aufgestachelt habe.

—ch. **Von der sächsischen Grenze**, 20. Juli. [Reise des Königspaars. — Reichstagswahlen. — Brandstiftungsmanie. — Aus der Statistik der evangelischen Landeskirche.] Anfangs nächster Woche verläßt das sächsische Königspaar Pillnitz. Königin Carola benutzt wieder Tarasp zum Curgebrauche, der König wird, wie es heißt, die Höfe in Stuttgart und Carlsruhe besuchen und in der zweiten Augustwoche zurückkehren. — In **Zittau** hat Dr. **Rentzsch** definitiv abgelehnt, eine Wiederwahl in den Reichstag anzunehmen. Statt seiner wird Regierungsrath **Wäntig** aus Dresden, der außer der Schutzzöllnerei mit ihm nichts gemein hat, candidiren. Daß ein so enragirter conservativer Particularist in dem sonst freisinnigen Wahlkreise gewählt wird, erscheint doch kaum glaublich. — Vor dem Bautzener Landgerichte stand vorgestern der noch nicht 18jährige Fleischergeselle Sicker aus Neukirch bei Königshain unter der Anklage, sich dreizehn vorsätzlicher Brandstiftungen schuldig gemacht zu haben. Seit dem 11. August 1879, wo er zum ersten Male als Lehrling einen Stall anzündete, bis zu seiner Verhaftung im Mai d. J., hat er geständlich 13 Mal Feuer angelegt, weder aus Rachsucht noch aus Bosheit, sondern aus unwiderstehlichem Verlangen, Feuer zu sehen. Der Vertheidiger beantragte, da hier eine Manie zum Feueranlegen vorzuliegen scheint, den Angeklagten ärztlicher Beobachtung zu überweisen, und der Gerichtshof hat demgemäß entschieden. — Aus der soeben veröffentlichten Statistik der evangelischen Landeskirche von Sachsen ergiebt sich, daß 1880 383 Austritte aus der Landeskirche und 117 Uebertritte resp. Rücktritte in dieselbe stattgefunden haben. Von den Dissidenten haben die apostolische Gemeinde, die separirten Lutheraner und die Methodisten den stärksten Zuwachs erhalten. Neun Juden traten zum evangelischen Christenthum, zwei Evangelische zum Judenthum über.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 20. Juli. [Kammer.] Wie es sich vermuthen ließ, hat die Interpellation du Bodan's über Algeriens keinerlei praktisches Resultat gehabt. Auch die Discussion war nicht besonders interessant, denn du Bodan hat in seiner langen Rede nichts gesagt, was nicht zum öftere auf der Tribüne und in den Blättern gesagt worden wäre. Vor Allem wunderte er sich darüber daß Albert Grévy Generalgouverneur bleibe und daß doch Saussier als Militärbefehlshaber nach Algier zurückkehre, obgleich diese beiden Männer sich bei ihrem Zusammenwirken im vorigen Jahre nicht vertragen konnten. Der Conseilpräsident Jules Ferry erwiderte darauf, daß diese Gerüchte über Zänkereien zwischen Grévy und Saussier vollständig aus der Luft gegriffen seien und er hielt sich bei dieser Gelegenheit ein wenig über die Reporter auf, die aus der Politik eine Art von Lästerschule zu machen suchen. Wenn Saussier im vorigen Jahre aus Algerien nach Frankreich zurückkehrte, so war der Grund der, daß man an der Spitze des sechsten Armeecorps (in Châlons) einen besonders jungen und thätigen General brauchte. Selbstverständlich wird Saussier in Algerien volle Actionsfreiheit haben. Schließlich ermahnte Jules Ferry die Rechte, aus dieser algerischen Frage keine Parteiangelegenheit zu machen und auf das allgemeine Interesse des Landes Rücksicht zu nehmen. Die Mehrheit applaudirte lebhaft und die Interpellation wurde durch die einfache Tagesordnung mit 355 gegen 130 Stimmen beseitigt. Dann hielt der Bischof Freppel einmal wieder eine lange Rede. Es handelte sich um den Vorschlag V. Raspail's, das Pantheon, die jetzige Genofevakirche, dem katholischen Cultus wieder abzunehmen und seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. Freppel knüpfte an diesen Vorschlag sehr finstere Prophezeiungen. An dem Tage, wo man das Kreuz der h. Genofeva, der Pariser Schutzheiligen, vom Pantheon herabnehmen werde, werde die Todtenglocke der dritten Republik erklingen. Die Kammer lächelte ein wenig und nahm den Raspail'schen Vorschlag mit 290 gegen 128 Stimmen an.

Großbritannien.

London, 19. Juli. [A. P. Stanley, Dechant von Westminster, †.] Der Dechant von Westminster, Arthur Penrhyn Stanley, ist gestern in seinem 65. Lebensjahre gestorben. Er hinterläßt in der englischen Gesellschaft eine Lücke, die kaum mehr auszufüllen ist. Er war der Ausdruck und das vollkommene Erzeugniß der Victorianischen Aera: Priester, Gelehrter, Hofmann; rechtgläubig, freisinnig, duldsam; viel angegriffen, viel geliebt, viel bewundert. Geburt und Erziehung bestimmten ihn zum staatskirchlichen Gentleman. Sein Vater war ein anglicanischer Bischof, sein Lehrer der erste kirchlich-weltliche Schulmeister Großbritanniens; seine Frau war eine Lordstochter, eine Freundin der Königin; seine Bekannten bewegten sich in den höchsten Kreisen der Gesellschaft, und sein letzter Posten, den er 23 Jahre lang verwaltete, war von aristokratischer Vornehmheit, gleich weit entfernt von der starren Hochkirchlichkeit und der unschönen Sectirerei. Er glich dem feinen Abbé aus dem Zeitalter Richelieus und Mazarins; nur war er viel tiefer, viel gelehrter, viel duldsamer und viel aufrichtiger. Den Rechtgläubigen war er im Grunde anrüchig, denn sein Gebiet war weniger die Religion als die Humanität, und seine Kanzel in Westminster stand allen Schattirungen der christlichen Religion und selbst den gelehrten Laien, wie dem Prof. Max Müller aus Oxford, offen. Stanley war selbst ein Gelehrter; seine kirchengeschichtlichen Kenntnisse waren tief und ausgebreitet; er gewann die höchsten classischen Preise in Oxford, war Fellow und Tutor am University College, wurde Canonicus von Canterbury, Professor der Kirchengeschichte in Oxford, bis ihn Lord Palmerston 1863 zum Dechant von Westminster vorschlug. In seinen sämmtlichen Werken tritt seine Persönlichkeit ganz und bestimmt hervor; alle sind getragen von demselben Geiste der Feinheit, Schönheit und Duldsamkeit. Das Leben Arnolds, seines Lehrers in Rugby, gehört zu den besten Biographien, welche die englische Literatur hervorgebracht hat. Sein „Gedenkbuch von Canterbury“, sein „Sinai und Palästina“ sind wahrhafte Perlen eines vielseitig durchdachten Studiums. Trotzdem war er kein Gelehrter im heutigen Sinne des Wortes. Wie ihn die Theologen anzweifelten, so zuckten auch die Historiker über ihn gelegentlich die Achseln; denn jenen ist er nicht rechtgläubig und diesen nicht durchgreifend genug. Das radicale geschichtliche Urtheil der neueren Geschichtsschreibung ging über seine Absicht und zumeist über seinen Geschmack. Er vermochte es nicht, ein geschichtliches Gebäude einzureißen, die Fabeln und Legenden zu vernichten, um daraus ein neues kahles und kühles Bild zu zimmern. Er war gewissermaßen ein verfeinerter Schlosser, ein mit einem Fuße in der Ueberlieferung stecken gebliebener Niebuhr. Ohne den Epheuschmuck der Legenden war ihm die Geschichte eine rauhe und uninteressante Wand, ein bloßes Gerüst, welchem der Ausbau fehlte. Innerhalb dieser Grenzen aber war er ein Meister. Niemand verstand es gleich ihm, den Streit in den orientalischen Kirchen anschaulicher und bilderreicher in Wort und Schrift darzustellen. In den letzten 23 Jahren seines Lebens trat freilich der Gelehrte vor dem Dechanten zurück. Die Abtei war sein Hauptaugenmerk; er machte deren Kanzel zu einer Freistätte aller Meinungen und deren Gruft zu einer Ruhestätte aller berühmten Todten seines Zeitalters, welcher Richtung sie auch angehören mochten. Vielleicht war er als Wächter dieses nationalen Mausoleums etwas zu freigebig; und voreilig in der That war er, als er dasselbe für die Gebeine des im Zulukriege gefallenen kaiserlichen Prinzen öffnen wollte. Die öffentliche Meinung beschuldigte ihn deshalb einer zu großen Nachgiebigkeit gegen den Willen der Königin, deren Lieblingswunsch diese Bestattung gewesen wäre. Mit der Königin stand er geradezu auf freundschaftlichem Fuße; den Weg dazu bahnte seine Verheirathung mit Lady Augusta Bruce im Jahre 1863. Sein Salon wurde dadurch hoffähig; die Elite der Gesellschaft war daselbst zu finden, und da er als Dechant der Abtei eine völlig unabhängige Stellung besaß, ließ auch die Opposition der Bischöfe gegen ihn nach. Der Erzbischof von Canterbury nahm auch heute in dem geistlichen Oberhause die Gelegenheit wahr, um ihm aus seinem eigenen Munde eine Leichenrede zu halten. „Seine letzten Worte“, so sagte er, „waren folgende: „„Ich habe mich bestrebt, unter viel Gebrechen und Schwachheit die Abtei immer mehr zu einem Mittelpunkt des religiösen und nationalen Lebens in wahrhaft liberalem Sinne zu machen.““

Provinzial-Zeitung.

✕ **Breslau**, 21. Juli. [Landgericht. — Strafkammer I. — Ferien-Sitzung. — Fahrlässige Tödtung.] Der verehelichten Louise

---

von Gentlemen über die Promenade dahinstolziren zu können, siegreicher als alle andern Schönheiten des Bades und mehr bewundert und beneidet als diese. Dann werde sich wohl auch der Rechte darunter finden, der sie selbst zum ersehnten Glanz des Lebens führe. Das fürchtete sie nicht, daß man ihrem Begleiter den Kampf für die schwarzen und weißen Sklaven gleich anmerken werde, er konnte für einen Ausländer, für einen Künstler gelten, vielleicht auch für einen vornehmen Sonderling; jedenfalls sah er bedeutender aus als die Mehrzahl der Badegäste, die sich um die heilspendende Quelle drängten.

Ihm selbst gegenüber blieb sie indeß kühl und fremd und verabschiedete ihn, nachdem sie ihn zweimal über die Promenade geführt und der Mohr seine Arbeit gethan hatte, mit kurzem Gruß.

Er aber stellte rastlose Nachforschungen nach der stolzen Schönheit an, doch vergeblich: Niemand kannte sie; der Inspector erklärte, daß die Dame nicht zu den angemeldeten Badegästen gehöre, auch nicht im Badeorte wohne.

Jetzt faßte der Fremde, den gerade die Kälte und Hoheit dieser Donna Diana, wie er sie nannte, immer mehr in Feuer setzte, den Entschluß, am nächsten Tage ihr unbemerkt zu folgen und wenn er ihre Wohnung aufgefunden, ihr dort seinen Besuch abzustatten. Er sprach sie diesmal auf der Promenade nicht an, er stand im Hintergrunde auf der Lauer und als sie die Allee verließ, schlich er ihr in den Buschverstecken nach, welche auf beiden Seiten der Heerstraße sich hinzogen.

In der That, die Damen setzten ihren Weg fort, über die letzten Häuser des Bades hinaus; sie wanderten dem nächsten Dorfe zu, das im Schatten von Obstbäumen, in etwas erweitertem Thal, dicht am Ufer des Flusses lag. Dort angekommen, traten sie in eins der ersten Häuser, ein bescheidenes Landhaus, mit einem Gärtchen, in dem es an Sonnenblumen und Malven nicht fehlte.

Die Sonnenblume . . . der Ritter der Dame hätte sie in sein Wappen aufnehmen können; er verfolgte sie ja so unverwandt mit seinen Blicken, wie das Blumenkind Perus das himmlische Gestirn.

Noch gegen Abend desselben Tages erschien er vor dem Landhause, um seinen Besuch zu machen.

Clarissa hatte ihn durchs Fenster gesehen und augenblicklich dem Mädchen Befehl ertheilt, ihm zu sagen, daß sie ausgegangen sei. Sichtlich enttäuscht gab der Besucher seine Karte ab und trat den Rückweg an mit zögerndem Schritt, weil er noch auf eine zufällige Begegnung hoffte.

Clarissa aber konnte einen leisen Aufschrei nicht unterdrücken, als sie auf der Visitenkarte den Namen las: Manfred Graf Waldenbach. Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen und sie ging ins Nebenzimmer die Mutter zu wecken, die dort auf dem Sopha schlummerte: nur die wichtigsten Ereignisse konnte diese unerhörte Rücksichtslosigkeit entschuldigen.

Seinen väterlichen Namen hatte Gordon angenommen; er war so am sichersten vor jeder Verfolgung. Auf dem Père-Lachaise hatte den Verwundeten ein Todtengräber in einer Grabkapelle verborgen gehalten, bis die nächste Gefahr vorüber war. Der Mann war in seinem Herzen ein Anhänger der Commune, er kannte Gordon persönlich und dieser hatte ihm einmal einen großen Dienst geleistet. Er sorgte dann dafür, daß Gordon im Hause von Verwandten in Vincennes aufmerksame Pflege fand, ein verschwiegener Arzt, dieser Partei angehörig, half seine Wunden heilen und ertheilte ihm dann den Rath, das deutsche Bad zu besuchen, in welchem sich Gordon jetzt aufhielt, um völlig zu genesen. Während seiner Krankheit war das Heimathsgefühl, waren Jugenderinnerungen wieder in ihm lebendig geworden, die Bewegung in Paris war gescheitert, und wenn er der Frevel der Commune dachte, so überkam es ihm oft wie Reue, ein Werkzeug des schuldbeladenen Aufstandes gewesen zu sein. Um so mehr war er geneigt dem Rathe des Arztes zu folgen: der Amerikaner Gordon lag auf dem Père-Lachaise; der Graf Waldenbach konnte in Deutschland ungefährdet ein neues Leben beginnen.

Niemals hatte sich Clarissa in solcher Aufregung befunden, als nach Empfang dieser Karte: klopfte noch einmal das Glück an ihre Thüre? Glänzende Fernsichten eröffneten sich wieder vor ihren Augen, aber die Zukunft, der sie an Ottomars Hand mit so festem Vertrauen entgegengeschritten wäre, mit einem so harmonischen Gefühl im Herzen, verdüsterte sich ihr wieder, wenn sie daran dachte, daß die Hand des Grafen Manfred ihr dies Glück verschaffen sollte, denn dieser war ein Verschollener, ein Verworfener in den Augen der Standesgenossen, ja in den Augen der Welt. Und doch . . . war ihm nicht Unrecht geschehen? War es entehrend, andere politische Ueberzeugungen zu hegen oder zu kämpfen für eine vermeintliche gerechte Sache? Würde sie, Clarissa, die stolze Greifenberg, ihn nicht freisprechen von solcher Schuld, indem sie ihm ihre Hand reichte? Und noch mehr . . . dem verstoßenen entehrten Manfred verschloß sich die Gesellschaft; dem reichsten Gutsherrn des Ländchens würde sie sich wieder öffnen: was bei jenem als ein Frevel erschien, würde bei diesem als eine Marotte erscheinen, als eine jugendliche Verirrung und leicht vergeben werden. Sie kannte ja diese Gesellschaft, die sich vor Reichthum und Ansehen bückt und dann alle ihre Bedenken im verlorensten Winkel ihres Gewissens begräbt; sie hatte ja schon manchen Umschwung erlebt von äußerster Verdammung zu warmer Anerkennung, wenn eine günstige Wandlung in den Lebensverhältnissen des Opfers eingetreten war, über welches man den Bann verhängt hatte.

Vor dieser öffentlichen Meinung, welcher jeder Lufthauch eine andere Richtung giebt, sollte sie sich beugen? Beherrschen muß man sie . . . und sie fühlte den Muth und die Kraft dazu. Gleichwohl war es ein Gefühl von Beklommenheit, das sie überkam, sie mußte sich eingestehen, daß sie den goldenen Hort nur unter erschwerenden Umständen heben konnte, daß sie in durchaus zerrüttete Familienverhältnisse eintreten würde! Wie ganz anders war das mit Ottomar! Und sie sah in sich ein Stiefkind des Glückes, sie empfand es als eine persönliche Kränkung, daß ihr nur die schlimmere Möglichkeit übrig gelassen war.

Und doch . . . es war ja wieder der Schimmer einer Hoffnung, der in ihr Leben strahlte! Und sie war ja schon ganz hoffnungslos gewesen. Und ihr Herz? Hatte sie Ottomar geliebt? Sie wußte es nicht; nur das wußte sie, daß sie ihn jetzt haßte. Das war nicht der Haß einer gekränkten Liebe, sondern der Haß eines gekränkten Stolzes.

Alles, was sie jetzt bewegte und bestürmte, theilte sie der Mutter mit: diese hörte nicht ohne Interesse zu, hatte aber bei allen Bedenken, welche Clarissa selbst vorbrachte, stets nur denselben Refrain: „er bleibt doch immer ein Graf Waldenbach.“

Sie war also einverstanden damit, daß die Tochter von Neuem ihre Netze auswerfen sollte, aber auch auf einen anderen Vorschlag Clarissas ging sie ein. Aus Furcht vor Mißdeutung hatte sich Ottomar von ihr zurückgezogen. Eine solche Furcht sollte Manfred nicht zurückschrecken, er sollte frei seinem Herzen folgen dürfen und erst wenn kein Rückzug mehr möglich war, erfahren, welche reiche Gabe die Hand der Geliebten ihm biete. Sie wollte einen anderen Namen annehmen, den Namen einer Seitenlinie, der Bleibau, und sie konnte dies, da sie im Dorfe gänzlich unangemeldet verweilte, und mit der Inspection des benachbarten Bades nicht in Berührung gekommen war.

An Manfreds aufkeimender Neigung durfte sie nicht zweifeln; sein Besuch war ja ein überzeugender Beweis dafür.

Freilich, dagegen wehrte sich ihr Stolz, bedingungslos zu capituliren; einem verwahrlosten, wüsten Menschen hätte sie nimmer ihre Hand gereicht; so sehr war ihre Klugheit nicht geblendet durch den gleißenden Glanz des Goldes; doch sie hoffte, daß es sich bei Manfred nur um politische Verirrungen gehandelt habe. Und Ueberzeugungen wandeln sich; lag es nicht in ihrer Macht, ihn zu bekehren? Sie wollte ihn prüfen, seinen Manneswerth auf die Wagschale legen, sie wollte sehen, ob ein Zusammenleben mit ihm möglich und ihrer würdig war . . . und dann sich entscheiden. (Fortsetzung f.)

Fichte, geb. Meusel, wird zur Last gelegt, sie habe am 12. Mai d. J. ihr dreijähriges Söhnchen Paul durch eigene Fahrlässigkeit getödtet. Die bisher völlig unbescholtene Angeklagte ist, wie die Zeugen bekunden, stets eine liebende und sorgsame Mutter gewesen. In tiefstem Schmerz ob des Verlustes eines ihrer Kinder giebt sie, oft von Thränen überwältigt, die Antworten auf die vom Vorsitzenden gestellten Fragen. Ihre mit der Anklage übereinstimmenden Aussagen legen den Sachverhalt folgendermaßen dar: Am Morgen des 12. Mai hatte die Angeklagte Jungbier geholt. Um dasselbe auf Flaschen füllen zu können, war es nothwendig, die schon früher zu gleichem Zweck benutzten Flaschen zu reinigen. Dies that die Angeklagte sonst mit Soda und heißem Wasser. Am fraglichen Morgen wollte sie in Ermangelung von Soda Lauge benutzen. Der Topf mit Natronlauge, wie selbige bei jedem Seifensieder käuflich ist, stand im Ofen der im Souterrain gelegenen Wohnung der Angeklagten, dicht daneben ein gleichartiger eiserner Topf mit Wasser. Während die Frau mit Flaschenwaschen beschäftigt war, schrie das in der Wiege liegende Kind plötzlich sehr heftig auf. Die Mutter glaubte die Ursache des Schreiens dadurch beseitigen zu können, daß sie dem Kinde lauwarmes Wasser zu trinken gab. In der Eile verwechselte sie jedoch die im Ofen stehenden Töpfe und gab somit dem Kinde Lauge anstatt Wasser zu trinken. Da das Kind nunmehr nur noch heftiger schrie, wurde die Mutter ihren Irrthum bald gewahr. In höchster Angst suchte sie Herrn Dr. Buchwald auf und bat diesen flehentlich, doch recht bald zu ihrem Kinde zu kommen. Der Arzt, nur flüchtig von dem Vorgange unterrichtet, kam der Bitte der Mutter bald nach. Bei seinem Eintreffen an der Wiege des Kindes merkte er aber sofort, daß hier Rettung nicht mehr möglich sei. Das Kind, von sehr zarter und schwächlicher Constitution, lag bereits in den heftigsten Krämpfen. Nach wenigen Stunden trat auch in der That der Tod desselben ein. Herr Dr. Buchwald, welcher Hausarzt in der Familie der Angeklagten ist, giebt derselben hinsichtlich der Sorgfalt, mit welcher sie ihre Kinder behandelte, das beste Zeugniß. Die aus Irrthum in Anwendung gebrachte Lauge sei bereits so sehr mit Wasser verdünnt gewesen, daß man den Genuß derselben nicht direct als lebensgefährlich bezeichnen könne. Nur ein so schwächlich gebautes Kind konnte durch das Trinken der Lauge getödtet werden. — Herr Staatsanwalt Weichert hält erwiesen, daß die Angeklagte fahrlässig gehandelt habe, sie müsse deshalb dem Gesetze gemäß bestraft werden. Er halte 2 Monate Gefängniß für eine angemessene Sühne des Vergehens der Angeklagten. Der Vertheidiger, Herr Rechts-Anwalt Kirschner bringt principaliter die Freisprechung seiner Clientin in Antrag, schließe sich der Gerichtshof jedoch diesem Antrage nicht an, so erscheine eventuell in Berücksichtigung aller der Angeklagten zur Seite stehenden Milderungsgründe die niedrigste gesetzliche Strafe von einem Tage Gefängniß völlig ausreichend, das der unglücklichen und betrübten Mutter zur Last gelegte Vergehen zu sühnen. Die Angeklagte, so führte der Vertheidiger aus, verdient unser Mitleid im höchsten Grade. Sie hat durch ein bedauerliches Versehen ihr heißgeliebtes Kind verloren. Wahrlich, das ist Strafe genug. Auf den Fall näher eingehend, weist der Vertheidiger darauf hin, daß in der dunklen Souterrainwohnung, in deren Hintergrund der Ofen stand, ein Versehen in Auswahl der Töpfe sehr leicht möglich gewesen sei. Ziehe man ferner die große Besorgniß in Betracht, welche die Mutter antrieb, ihr schreiendes Kind recht schnell zu beruhigen, so habe man schon Milderungsgründe genug. Außerdem fehle aber ein wesentliches Requisit für die Bestrafung der Angeklagten wegen fahrläßiger Tödtung. Sie konnte nämlich gar nicht voraussehen, daß der Genuß von Lauge ihrem Kinde den Tod bringen würde, hat doch der Herr Sachverständige, Dr. Buchwald ausdrücklich bekundet, Lauge, wie sie von der Angeklagten gebraucht wurde, sei nicht als lebensgefährlich zu bezeichnen. Der Gerichtshof adoptirte diesen vom Vertheidiger angeführten Grund und verkündete daraufhin die völlige Freisprechung der Angeklagten.

= **[Der Breslauer Kriegerverein,]** nicht wie irrthümlich mitgetheilt, der deutsche Kriegerbund, feiert am 3. August im Schießwerder sein Stiftungsfest.

[Berichtigung.] In unserer Briefkastennotiz ist der Siedepunkt bei dem Thermometer Fahrenheit durch einen Druckfehler auf 312 statt 212 Gr. angegeben.

T. **Trachenberg**, 21. Juli. [Gewitter. — Ernte.] Heute, in der sechsten Morgenstunde entlud sich ein schweres Gewitter über unserer Stadt, welches jedoch nur von sehr schwachem Regen begleitet war, auch weiter keinen Schaden anrichtete. Durch das Gewitter hat sich die Temperatur einigermaßen abgekühlt und hat der schwache Regen nach der anhaltenden Hitze der letzten Tage namentlich die Hackfrüchte, welche beinahe verdorrt wären, einigermaßen erfrischt. — Die Roggenernte ist zum größten Theile beendet. Die Ernte scheint im Allgemeinen eine sehr gute Mittelernte zu werden, nur die Zuckerrüben stehen noch schlecht; größere Niederschläge wären für dieselben erwünscht.

---

* **Oels**, 21. Juli. [Aufgefundener Leichnam.] Seit dem 5. d. Mts. wurde der Gemeindevorsteher Ernst Eisert aus Weißensee, welcher mit ca. 150 M. von Hause weggegangen war, um Pferde zu kaufen, vermißt. Gestern ist er in einem Wasserloche bei Domatschine, mit noch 65 Pf. in der Tasche, todt aufgefunden worden. Die Todesart wird die Untersuchung ergeben.

□ **Gleiwitz**, 21. Juli. [Richtigstellung. — Arge Verlegenheit.] Das in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli auf der königlichen Eisengießerei ausgebrochene Feuer ist, wie nunmehr festgestellt ist, durch Selbstentzündung der in einer Mörsermühle gemahlenen Steinkohlen nach 30stündiger Lagerung derselben entstanden. Dieses hat die in dem Anbau der Maschinengießerei befindliche Betriebsvorrichtung in Brand gesetzt. Die Bedachung der angrenzenden Maschinengießerei ist nur unerheblich verletzt und die Gießerei seit vorgestern wieder in vollem Betriebe. — In arge Verlegenheit gerieth kürzlich eine hiesige Dame, die eine Vergnügungsreise nach Breslau unternahm. Um das Bahnbillet bei einer etwaigen Revision bereit zu haben, hielt die Reisende dasselbe während der Fahrt in der Hand. In der Zerstreutheit spielte die Dame mit dem Bahnbillet, zerriß es schließlich in Stücke und warf letztere zum Coupéfenster hinaus. Doch wer kann sich die Verlegenheit denken, in welche die Dame durch das harmlose Spielchen gerathen, als an der nächsten Bahnstation ein höherer Eisenbahnbeamter eine allgemeine Coupérevision unternahm und die Reisende ihr Bahnbillet nicht vorzuweisen vermochte. Trotzdem Mitreisende die Angaben der Dame, daß sie das Billet zerrissen, bestätigten, mußte sie 1,50 Mark Strafe erlegen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Gastein, 21. Juli. Se. Majestät der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins, nahm gestern und heute das Bad und machte gestern Nachmittag eine Ausfahrt. Heute promenirte der Kaiser in den Schwarzenberg-Anlagen.

Dresden, 21. Juli. Die Königin von Sachsen hat sich heute Nachmittag über Stuttgart zum Kuraufenthalt nach Tarasp begeben.

München, 21. Juli. Die bisher bekannten Wahlresultate constatiren eine erhebliche clerical-conservative Kammermajorität. Von bekannten Namen wurden gewählt: Staatsrath Schlör in Weiden, Baron Stauffenberg in Kaiserslautern, Dr. Buhl in Landstuhl, Dr. Völk in Kempten, der Augsburger Bürgermeister Fischer in Bayreuth. Der conservative Regierungsrath Luthardt wurde hier und in Augsburg gewählt. Ferner wurden gewählt Liberale: Gunzenhäuser, Marquardsen (Fürth), Schauß, Freiherr Dobeneck, Lehrer Sittig in Hof, Oberlandesgerichtsrath Almens, Kaub, Theysonn in Kandel. Patrioten: Josef Bucher (Passau), Mausser, Rinateder in Grafenau.

Zürich, 21. Juli. Ferdinand Keller, der Entdecker der Pfahlbauten in der Schweiz, ist heute, 81 Jahre alt, hier gestorben.

Paris, 21. Juli. Die Deputirtenkammer bewilligte die Erhöhung der Credite für die Verstärkung der Seestreitkräfte in Tonkin. Der Minister erklärt, Frankreich wolle seine geachtete Stellung in Tonkin behaupten, den Handel gegen die Seeräuber schützen, denke aber keineswegs an eine Expedition oder Inbesitznahme. — Cialdini reiste nach dem Bade Evian ab. Baron Marochetti ist mit der Leitung der Geschäfte der italienischen Botschaft beauftragt und zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt. Die Journale erblicken in dieser Ordensauszeichnung ein Zeichen der Wiederannäherung Frankreichs an Italien. — Nachrichten aus Saida zufolge ist es nicht richtig, daß Bou Amema nach dem Norden der Schotts zurückgegangen sei, befinde sich vielmehr im Süden und warte auf eine günstige Gelegenheit zu einer neuen Razzia. Alle Journale fordern die Regierung auf, zur Sicherung der Ruhe in Tunis ausreichende Streitkräfte abzusenden. — Der „Agence Havas" zufolge liegen Privatmeldungen aus Konstantinopel vor, wonach diplomatische Kreise die Beziehungen Frankreichs zur Türkei als die vorzüglichsten bezeichnen. Die Pforte gab befriedigende Erklärungen über die Truppensendung nach Tripolis ab, sie hege keine Feindschaft gegen Frankreich und sei den Aufreizungen in Algier und Tunis ganz fremd; sie werde alle Umtriebe untersuchen und Ruhestörungen in den benachbarten Ländern verhindern.

Die Kammer genehmigte im Fortgang der Sitzung das Preßgesetz mit den vom Senat beschlossenen Abänderungen. Raspail begründete den Antrag, welcher den Deputirten die Theilnahme an Finanzgesellschaften untersagt. Die Kammer beschloß mit 304 gegen 25 Stimmen die Dringlichkeit des Antrags.

London, 21. Juli. Unterhaus. Harcourt antwortet Vorlase auf eine Anfrage wegen des revolutionären Congresses, er habe in dem ihm zugegangenen Berichte nichts gefunden, was die Regierung zum Vorgehen ermächtigen oder ein Vorgehen rechtfertigen könnte. — Dilke antwortet Cowen, eine gemeinsame Erklärung der Mächte, welche das Verhalten des bulgarischen Fürsten billigt, wurde nicht proponirt. Rußland schlug vor, die Mächte sollten gemeinsam dem Fürsten und dem Volke Einigkeit anrathen, aber der Vorschlag wurde nicht formell durchgeführt. — Dilke antwortet Barter, er könne keine Details über den, der Pforte zu machenden Vorschlag, betreffend Armenien mittheilen, bis die Vertreter der Mächte in Konstantinopel die Frage ferner erwogen hätten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W.T.B.) **Paris**, 21. Juli, Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 119, 25. Türken 15, 55. Neue Egyptier 395, —. Banque ottomane —, —. Italiener 89, 80. Chemins —, —. Oesterr. Goldrene —. Ungar. Goldrente —, —. 4proc. ung. Goldrente — —. Spanier exter. 26, 25, do. inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose —, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Aneihe —. Pariser Bank —. Behauptet.

Frankfurt a. M., 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 485. Pariser Wechsel 81, 20. Wiener Wechsel 174, 25. Köln-Mindener Stamm-Actien 152 3/4. Rheinische Stamm-Actien 163 7/8. Hessische Ludwigsbahn 98 7/8. Köln-Mind. Prämien-Anth. 131 5/8. Reichsanleihe 102 3/8. Reichsbank 151 1/8. Darmstädter Bank 171 7/8. Meininger Bank 104 3/4. Oesterr.-Ungarische Bank 726, 50. Credit-Actien*) 316 1/4. Wiener Bankverein 118 3/4. Silberrente 68 1/4. Papierrente 67 1/4. Goldrente 82. Ungarische Goldrente 102 1/2. 1860er Loose 128 5/8. 1864er Loose 334, —. Ung. Staatsloose 238, 60. Ung. Ostbahn-Oblig. II. 96 3/4. Böhmische Westbahn 280 5/8. Elisabethbahn 182 3/8. Nordwestbahn 193 1/8. Galizier 284 1/2. Franzosen*) 308 3/8. Lombarden*) 108. Italiener — —. 1877er Russen 92 5/8. 1880er Russen 75 3/4. II. Orientanleihe 61. III. Orientanleihe 60 3/4. Central-Pacifik 115 1/8. Buschtiehrader — —. Ungar. Papierrente — —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —, —. Privat-Discont — pCt. Spanier —. Schwach.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 316 3/8. Franzosen 307 7/8. Galizier 284. Lombarden 107 1/2. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente —. 1880er Russen —. II. Orientanl. —. III. Orientanl. —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 21. Juli, Nachm. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 102 1/4, Hamburger St.-Pr.-A. 127, Silberrente 68, Oest. Goldrente —, Ung. Goldrente 102 1/2, 1860er Loose 128 1/2, Credit-Actien 317, Franzosen 771, Lombarden 270, Ital. Rente 91 1/4, 1877er Russen 92, 1880er Russen 74 3/4, II. Orient-Anl. 59 1/8, III. Orient-Anl. 58 7/8, Laurahütte 115, Norddeutsche 187 1/4, 5% Amerik. —, Rhein. Eisenb. 163 3/4, do. junge 161, Bergisch-Märkische do. 122 3/8, Berlin-Hamburg do. 284 1/2, Altona-Kiel do. 177 1/4. 5procent. österr. Papierrente —. Discont 3 %. — Fest.

Hamburg, 21. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine fester. Roggen loco flau, auf Termine fest. Weizen pr. Juli-August 206, 00 Br., 205, 00 Gd., pr. Septbr.-Octbr. 207, 00 Br., 206, 00 Gd. Roggen pr. Juli-Aug. 167, 00 Br., 165, 00 Gd., pr. Sept.-October 159, — Br., 157 Gd. Hafer still. Gerste ruhig. Rüböl still, loco 55, —, pr. October 55, 50. Spiritus still, pr. Juli 48 Br., pr. August-September 48 Br., pr. Septbr.-October 47 Br., pr. Octbr.-Novbr. 46 Br. Kaffee sehr ruhig, geringer Umsatz. Petroleum befestigt, Standard white loco 7, 35 Br., 7, 25 Gd., pr. Juli 7, 35 Gd., pr. August-December 7, 65 Gd. Wetter: Schön.

Posen, 21. Juli. Spiritus pr. Juli 54, 70, pr. August 54, 70, pr. September 53, 50. Gek. — Liter. Matt.

Liverpool, 21. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 8000 Ballen, davon 3000 B. amerikanische. Middl. amerikanische August-September-Lieferung 6 23/32 D.

Liverpool, 21. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Juli-August-Lieferung 6 11/16, September-October-Lieferung 6 5/16, November-December-Lieferung 5 31/32 D.

Liverpool, 21. Juli, Nachm. Officielle Notirungen. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Definitiver Umsatz — Ballen. Upland good ordinary 5 7/16, Upland low middling 6 5/16, Upland middling 6 5/8, Mobile middl. 6 5/8, Orleans good ordinary 5 5/8, Orleans low middl. 6 3/8, Orleans middl. 6 5/8, Orleans middl. fair 7 11/16, Pernam fair 6 9/16, Santos fair —, Bahia fair —, Maceio fair 6 5/8, Maranham fair 6 5/8, Egyptian brown middl. 4 7/8, Egyptian brown fair 6 3/8, Egyptian brown good fair 6 7/8, Egypt. white middl. —, Egyptian white fair 6 1/2, Egyptian white good fair 7, Smyrna fair —, M. G. Broach fair —, Dhollerah middl. 3, Dhollerah good middl. 3 3/8, Dhollerah middl. fair 3 7/8, Dhollerah fair 4 3/16, Dhollerah good fair 4 5/8, Dhollerah good 5 5/16, Oomra fair 4 3/16, Oomra good fair 4 9/16, Oomra good 5 3/16, Scinde fair 3 13/16, Bengal fair 3 15/16, Bengal good fair 4 3/16, Madras Tinnevelly fair 4 13/16, Madras Tinnevelly good fair 5 1/4, Madras Western fair 4, Madras Western good fair 4 1/2.

(W. T. B.) **Newyork**, 21. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94 1/2. Wechsel auf London 4, 82 3/4. Wechsel auf Paris 5, 20 5/8. 5proc. fundirte Anleihe 101 7/8. 4proc. fundirte Anleihe 1877 116 1/4. Erie-Bahn 43 1/2. Central-Pacific-Bahn 115. Newyork-Centralbahn 143 1/8. Chicago-Eisenbahn 139. Baumwolle in Newyork 11 11/16. do. in New-Orleans 11 1/2. Raffinirtes Petroleum in Newyork 7 3/4. Raff. Petroleleum in Philadelphia 7 5/8. Rohes Petroleum 6 1/4. Pipe line Certificats 0, 74. Mehl 5, 05. Rother Winterweizen 1, 28. Mais (old mixed) 57. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7 5/8. Kaffee Rio 11 1/4. Schmalz (Mark Wilcox) 12 1/8. do. Fairbanks 12. do. Rothe und Brothers 12 1/4. Speck (short clear) 9 3/4. Getreidefracht 4 1/2.

Pest, 21. Juli, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco fest, auf Termine fest, schlußlos, pr. Herbst 11, 40 Gd., 11, 45 Br. Hafer pr. Herbst 6, 60 Gd., 6, 65 Br. Mais pr. Juli-August 6, 15 Gd., 6, 20 Br. Kohlraps per Mai-Juni 12 7/8. — Wetter: Schön.

Paris, 21. Juli, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, pr. Juli 28, 00, pr. August 28, 10, pr. September-October 28, 60, pr. Sept.-December 28, 60. Roggen behauptet, pr. Juli 20, 25, per September-December 19, 75. Mehl fest, pr. Juli 68, 25, pr. August 67, 75, pr. September-October, 9 Marques, 63, 00, pr. September-December, 9 Marques, 62, 50. Rüböl ruhig, pr. Juli 77, 00, pr. August 77, 50, pr. September-December 78, 50, pr. Januar-April 78, 25. Spiritus ruhig, pr. Juli 63, 25, pr. August 63, 00, pr. September-October —, —, pr. September-December 60, 75. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 21. Juli, Nachmittags. Rohzucker 88° loco ruhig, 62, 75 bis 63, 00. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juli 81, 50, per August 78, 00, per September 67, 25, per October-Januar 64, 25.

London, 21. Juli, Nachm. Havannazucker Nr. 12, 25 1/2. Stetig.

Amsterdam, 21. Juli, Nachmittags. Bancazinn 54 1/2.

Antwerpen, 21. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen steigend. Roggen flau. Hafer unverändert. Gerste behauptet.

Antwerpen, 21. Juli, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 18 3/4 bez., 19 Br., per August 19 Br., per September 19 3/4 Br., per September-December 20 bezahlt und Brief. Fest.

Bremen, 21. Juli, Nachmittags. Petroleum fest. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 50, per August 7, 50, per September-December 7, 80. Alles bez.

Handel, Industrie zc.

Berlin, 21. Juli. [Börse.] Die Abspannung, welche die hiesige Haussepartei gestern zeigte, hat auf die auswärtigen Plätze, welche seit Monaten gewöhnt sind, Berlin an der Spitze der Aufwärtsbewegung zu sehen, recht nachtheilig gewirkt und heute an Intensität zugenommen. Die Grundstimmung der Börse war indeß auch heute keine matte, die Kauflust aber so sehr in den Hintergrund getreten, daß die vorliegenden winzigen Verkaufordres einen unverhältnißmäßig starken Druck auf das Coursniveau auszuüben vermochten. Die Contremine bleibt dennoch äußerst reservirt, sie erachtet trotz des eingetretenen Preisfalles die Zeit der Baisseoperationen noch nicht für gekommen. Besondere Gründe für die unvortheilhafte Stimmung der Börse lagen, abgesehen von den niedrigeren Auslandsnotirungen, welche als Reflex der gestern hier herrschenden Realisationslust zu betrachten sind, nicht vor, doch fehlte auf der anderen Seite auch jegliches Moment, welches eine besondere Anregung hätte bieten können. Der Geldstand hat sich zwar verbilligt und an Flüssigkeit zugenommen, für die Speculation ist das aber noch irrelevant, da sie mit der Prolongation noch nicht begonnen hat und allem Anscheine nach die Engagements im Verlaufe des Monats eine namhafte Verringerung erfahren haben. Die geschäftliche Thätigkeit bewegte sich in noch engeren Grenzen als gestern, nicht ein einziges Gebiet hatte eine bemerkenswerthe Lebhaftigkeit aufzuweisen, welcher Umstand auf die unverändert fortbestehende Zuversichtlichkeit der Börse schließen läßt. Die stattgehabten Coursrückschläge sind im Allgemeinen nicht bedeutend hinsichtlich der Größe, wohl aber in ihrer Zahl. Aus dem Bahnactienmarkte konnten sich einige Papiere auf ihrer gestrigen Höhe einigermaßen behaupten, zu diesen gehören in erster Linie Oberschlesische und Galizier, welche sich einiger Nachfrage zu erfreuen hatten. Oesterreichische Creditactien hoben sich von 631 1/2 auf 634 1/2 und schlossen 633. Franzosen stiegen von 615 auf 617 und gingen auf 615 zurück. Lombarden bieben 217 1/2—215. Was wir im Allgemeinen von der Börse sagten, müßten wir mit Bezug auf die einzelnen Gebiete wiederholen. Allenthalben mangelte es an Unternehmungslust; auch auf dem Eisenbahnactienmarkte fehlten Käufer und das geringe Angebot genügte, um einen Druck auf die Course auszuüben. Nur wenige Werthe vermochten bessere Umsätze zu erzielen. Die inländischen Ultimowerthe blieben meist wenig verändert. Auch Kassawerthe unterlagen kaum nennenswerthen Schwankungen. Von leichten Bahnactien waren Dortmund-Enschede belebt. Von österr.-ung. Devisen waren Galizier bevorzugt; dieselben vermochten sich innerhalb der Börse nicht unwesentlich zu befestigen. Stamm-Prioritäten still und wenig verändert. Von den inländischen Fonds hatten nur die preußischen consolidirten Staatsanleihen größere Umsätze; auch in Reichsanleihe fand einiges Geschäft statt. Alle übrigen Capital-Effecten blieben jedoch so gut wie gänzlich vernachlässigt, besonders Communal-Anleihen und Hypotheken-Certificate. Fremde Fonds waren fast durchweg schwach, wenn auch nur unwesentlich niedriger. Selbst russische Anleihen, für die bisher immer noch eine ziemlich gute Nachfrage bestand, vermochten sich nicht zu behaupten. Oesterreichisch-ungarische Renten, Italiener zc. blieben offerirt. Rumänier still und tendenzlos. Fremde Eisenbahn-Prioritäten waren wenig verändert. Privatdiscont 3 1/4 pCt. Bankactien litten unter Realisationen. Die speculativen verloren im Durchschnitt je 1 pCt. Auch Handelsgesellschaftsantheile waren schwächer. Kassawerthe wenig verändert. Preußisch Leihhaus höher. Industriewerthe waren stiller als in den letzten Tagen und theilweise abgeschwächt. Höher und belebt Frister u. Roßmann, Potsdamer Straßenbahn, Dankberg Ofen, Adlerbrauerei-Prioritäten, Bergwerksactien hatten keine einheitliche Tendenz. Speculative waren still und abgeschwächt; auch in Kassawerthen fehlten größere Umsätze.

Um 2 1/2 Uhr: Fest Lombarden 215,50, Franzosen 615,50, Credit 635,00, Dortmunder Stamm-Prior. 91,75, Laurahütte 115,25, Darmstädter Bank 172,00, Deutsche Bank 171,00, Disconto-Commandit 230,00, Wiener Bankverein 237,50, Bergische 122,50, Freiburger 105,75, Mainzer 99,50, Rechte-Oderuferbahn 159,25, Oberschlesische 237,50, Galizier 142,37, Buschtiehrader 80,75, Rumänier 104,12, Oesterr. Goldrente 81,62, do. Silberrente 68,12, do. Papierrente 67,12, Ungar. Goldrente 102,62, Italiener 90,87, Russen, alte 90,87, do. neue 94,50, do. 1880er 75,62, Ungarische Investitionsanleihe 96,10, Russische Noten 214,00, do. II. Orient 61,87, do. III. Orient 60,75, Ungarische Credit —,—, Neue Ungarn 79,25, Ungarische 5proc. Papiere —,—, Dortmund-Enschede —,—.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 174,05 bez., do. Eisenb.-Coup. 174,05 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. k. Wien, Amerikan. Gold-Doll.-Bonds 4,18,75 bez., do. Eisenbahn-Priorit. 4,18,75 bez., do. Papier-Dollar 4,18,75 bez., 6% New-York-City 4,18,75 bez., Ruff. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier und verl. min. 60 Pf. Warschau, Russischer Zoll 20,75—76, 1822er Russen —, Gr. Russ. Staatsbahn —, Russ. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Terespol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Lstrl.-Oblig. 20,43 bez.

London, 21. Juli. [Bankausweis.] Totalreserve 15,115,000, Abn. 28,000 Pfd. Sterl. Notenumlauf 27,231,000, Abn. 29,000 Pfd. Sterl. Baarvorrath 26,597,000, Abn. 57,000 Pfd. Sterl. Portefeuille 20,292,000, Zun. 97,000 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 28,478,000, Abn. 239,000 Pfd. Sterl. Guthaben des Staats 4,658,000, Abn. 96,000 Pfd. Sterl. Notenreserve 13,931,000, Abn. 48,000 Pfd. Sterl. Regierungssicherheit 15,885,000 Pfd. Sterl., Abn. 386,000 Pfd. Sterl. Procentverhältnisse der Reserve zu den Passiven 45 1/4 %. Clearinghouse-Umsatz 147 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 43 Millionen.

Berlin, 21. Juli. [Producten-Bericht.] Nach wiederholten Gewittern gestern Abend und in der Nacht ist heute das Wetter unbeständig, die Luft erheblich abgekühlt. Die Stimmung für Roggen ist auch heute fest gewesen und das anfängliche Uebergewicht auf Seiten der Käufer hat den Preisen weitere kleine Vortheile gebracht, indessen war später doch das Angebot reichlich genug, um die Verkäufer wieder entgegenkommender zu machen. Loco ein wenig mehr Handel zu billigeren Preisen. — Roggenmehl fester. — Weizen wurde merklich besser bezahlt, schließt aber mit Angebot eher matt. — Hafer loco ohne Aenderung, Termine fester. — Rüböl preishaltend, Umsatz wenig belebt. — Petroleum ziemlich fest. — Spiritus ist sehr vernachlässigt, und mehr in den Vordergrund tretendes Angebot auf Termine hat auf die Preise zeitweilig merklichen Druck ausgeübt.

Weizen pro 1000 Kilo loco 200—236 M. nach Qualität gefordert, per Juli 214 Mark bez., per Juli-August — Mark bez., per August-Septbr. — M. bez., per Septbr.-October 212—213—212,5 M. bez., per October-November 212—212,5 M. bez., Novembr-December 212—211 M. bez., per December-Jan. 1882 — M. bez., per April-Mai — M. bez. — Gekündigt: 14,000 Ctr. Kündigungspreis 212 M. — Roggen per 1000 Klgr. loco 173—188 Mark nach Qualität gefordert, russischer — M. ab Kahn bez., per diesen Monat 173,5—174—172,5—173 M. bez., per Juli-August 168—169 bis 168,5 M. bez., per Septbr.-October 164—164,5—164 M. bez., per October Novbr. 161,5—162,25—162 Mark bez., per November-December 160 Mark bez., per December-Januar 1882 — Mark bez. — Gekündigt: 19,000 Ctr. Kündigungspreis 173 Mark. — Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 140—170 M. nach Qualität gef. — Hafer per 1000 Kilogramm loco 140—175 M. nach Qualität gef., per diesen Monat 137,25—136,75 M. bez., per Juli-August 137,25—136,75 Mark bez., per September-October 139,5 bis 139,75 Mark bez., per October-Novbr. 138 M. bez. — Gekündigt: 6000 Ctr. Kündigungspreis: 137 M. — Mais loco 125—129 M. nach Qualität gef., per Juli — M. bez. Gekündigt: 2000 Ctr. Kündigungspreis: 125 Mark. — Erbsen per 1000 Klgr. Kochwaare 187—220 M., Futterwaare 170—186 Mark nach Qualität gef. — Roggenmehl, Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm unversteuert incl. Sack per diesen Monat 24,00—23,95 Mark bez., per Juli-August 23,50—23,40 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 22,65—22,60 Mark bez., per October-November 22,20 M. bez., per November-December 22 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Weizenmehl Nr. 00 30,00—29,00 Mark, Nr. 0 29,00—28,00 M., Nr. 0 und 1 28,00—27,00 M. — Roggenmehl Nr. 0 26,00—25,00 M., Nr. 0 und 1 25,00—24,00 M. Feine Marken über Notiz bez. — Oelsaaten. Winterraps, neuer 240—250 M. Winterrübsen, neuer 235—245 M. bez. — Rüböl per 100 Klgr. loco ohne Faß 53,3 M. bez., per Juli und per Juli-August 53,5 M. bez., per September-October 53,7 Mark bez., per Octbr.-November 54,3—54,1 Mark bez., per November-December 54,6—54,5 Mark bez. Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctr. mit Faß in Posten von 100 Ctr., loco — M. bez., per Juli und per Juli-August 23,8 Mark, per September-October 23,8 M. bez., per October-November 24,3 M. bez., per Novbr.-December 24,8 M. bez., per December-Januar — M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis — Mark.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter-pCt. loco ohne Faß 57,1—57,4 Mark bez., loco mit Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 57—56,7—56,8 M. bez., per August-September 56,9—56,6—56,8 M. bez., per September-October 54,1—53,7—53,9 M. bez., per October-Novbr.

52,4—52,2—52,3 M. bez., per November-December 51,6—51,3—51,5 M. bez., per December-Januar 1882 51,5 M. bez., per Januar-Februar 51,5 M. bez., per April-Mai 52,7—52,6—52,6 Mark bez. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 56,8 M.

Berliner Börse vom 21. Juli 1881.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	102 40 bz
Consolidirte Anleihe	4½	106 40 bz
do. do. 1876	4	102,30 bz
Staats-Anleihe	4	101 75 B
Staats-Schuldscheine	3½	99 00 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	153 00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103 50 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	104 60 G
Pommersche	3½	92 70 bz
do.	4	101 50 bz
do.	4½	103,00 G
do. Lndch.Crd	4½	— —
Posensche neue	4	101 10 bzB
Schlesische	3½	94,10 G
Lndsch. Central	4	101,60 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	102,10 G
Pommersche	4	102,00 bzG
Posensche	4	101 20 bz
Preussische	4	101,10 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	101 50 bz
Sächsische	4	101,25 bz
Schlesische	4	101,30 G
Badische Präm.-Anl.	4	135,25 bz
Baierische Präm.-Anl.	4	136,00 B
do. Anl. v. 1875	4	101 90 B
Cöln-Mind.Prämiensch	3½	131,10 bz
Sächs. Rente von 1876	3	81,50 bz

Hypotheken-Certificate.

KruppschePartial-Obl.	5	110 50 B
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	108,25 bzG
do. do.	5	100,50 G
DeutscheHyp.-Bk.-Pfb	4½	102,50 bzG
do. do. do.	5	104,60 B
Unk.Cnt.-Bd.-Cr.(1872)	5	106,50 G
do. rückzb. à 110	5	115,50 G
do. do. do.	4½	109,40 bz
Unk.H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	110.75 G
Kündb.Hyp.Schuld.do.	5	102,50 B
Hyp-Anth.Nord.G-C-B	5	100 70 bz
do do. Pfandbr.	5	101 10 bz
Pomm. Hyp.-Briefe	5	110,50 G
do. do. II. Em.	5	105,50 bzB
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	122 40 bz
do. do. II. Em.	5	120 90 bz
do.5% Pf.rkzlbr.m.110	5	110,25 bzB
do.4½ do. do.m.110	4½	106,75 bzG
do.4% do. do.m.100	4	97 70 bzG
Meininger Präm.-Pfdb.	4	121 20 bz
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-G.	5	— —
Schl. Bodencr.-Pfdbr.	5	105,00 G
do. do.	4½	106 80 G
Südd. Bod.-Crd.-Pfdb.	5	103,30 bz
do. do.	4½	102,00 B

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R.(1./1.1./7.)	4⅕	68,25 bz
do. (1./4.1./10.)		68,25 bz
do. Goldrente	4	81,80 bzB
do. Papierrente	4⅕	67,10 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	— —
do. Lott.-Anl. v. 60	5	128,60 B
do. Credit-Loose	fr.	353 00 etbz
do. 64er Loose	fr.	332 50 B
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	147 75 bz
do. do. 1866	5	146,00 bzG
do. Orient-Anl.v.1877	5	60,90-61 bz
do. II. do. v.1878	5	60 90-61 bzG
do. III. do. v.1879	5	60.90-61 bz
do. Engl v. 1871	5	90 90 bz
do. do. v. 1872	5	90 90 bz
do. Anleihe 1877	5	94,70 bz
do. do. 1880	4	75 75 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	86,10 bz
do.Cent.-Bod.-Cr.-Pfd	5	79 40 G
Russ. Poln.Schatz-Obl.	3	83 00 bz
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	66,25 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	57 60 bzB
Amerik. rückz. p. 1881	6	— —
do. 5% Anleihe	5	99,00 G
Ital. 5% Anleihe	5	90,80 etbzG
Raab-Graz.100Thlr.-L.	4	96,50 bzG
Rumänische Anleihe	8	114,75 bzG
Rumän. Staats-Oblig.	6	103.90 bz
Türkische Anleihe	fr.	15,80 G
Ungar. Goldrente	6	102,70et-60 bz
do. do.	4	79,40 bzB
do. Papierrente	5	79.20 etbzB
do. Loose (M.p.St.)	fr.	237 90 B
Ung. Invest.-Anleihe	5	96 10 etbzB
Ung.5%St.-Eisnb.-Anl.	5	98,00 bzB
Finnische 10 Thlr.-Loose		50,75 B
Türken-Loose		42,50 bzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	103 50 G
do. III.v.St.3¼g.	3½	94,40 bzG
do. do. VI.	4½	104,30 B
do. Hess. Nordbahn	5	103,30 G
Berlin-Görlitz conv.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	102,30 bzB
do. Lit. C.	4½	102,30 bzB
Bresl.-Freib. Lit. DEF.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	103 20 bz
do. do. J.	4½	103 20 bz
do. do. K.	4½	103,20 bz
do. von 1876	5	107,00 G
Breslau-Warschauer	5	105 00 G
Cöln-Minden III.Lit. A.	4	101 30 G
do. Lit. B.	4½	103 25 G
do. IV.	4	101,25 G
do. V.	4	101 50 bz
Halle-Sorau-Guben	4½	104,40 B
Märkisch-Posener	4½	103 25 G
Niederschles.-Märk. I.	4	101 25 B
do. do. II.	4	100 50 G
do. Obl.I.u.II.	4	101 25 B
do. Obl. III.	4	102 00 G
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	101,30 G
do. D.	4	101 50 G
do. E.	3½	94 40 bz
do. F.	4½	104 10 G
do. G.	4½	— —
do. H.	4½	104 40 bzB
do. von 1873	4	— —
do. von 1874	4½	— —
do. von 1879	4½	105 60 G
do. von 1880	4½	105 40 B
do. Brieg-Neisse	4½	102 80 G
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Starg.-Posen	4	— —
do. do. II.Em.	4½	103 25 bz
do. do.III.Em.	4½	103 25 bz
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	92 50 G
Ostpreuss. Südbahn	4½	103 00 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	104 10 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Charkow-Asow gar.	5	96 75 G
do. do. in Pfd. Strl.	5	91 00 bz
Charkow-Kremen. gar.	5	94.10 G
do. do. in Pfd. Strl.	5	91 40 bz
Rjäsan-Koslow gar.	5	101 30 bz
Dux-Bodenbach	5	88 25 bzG
do. II.Em.	5	87 60 G
Prag-Dux	fr.	68,30 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	92 00 G
do. do. neue	5	92.00 G
Kaschau-Oderberg.	5	84 40 bzG
do. Gold-Prior.	5	100 00 G
Ung. Nordostbahn	5	81 30 B
Ung. Ostbahn	5	81 40 etbzG
Lemberg-Czernowitz	5	84 10 bzG
do. do. II.	5	89 00 bzG
do. do. III.	5	87 50 G
do. do. IV.	5	84,90 bz
Mährische Grenzbahn	5	73.90 G
Mähr.-Schles.Centralb.	fr.	43,10 bzG
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	87,40 bzG
Oesterr.-Französische	3	388,25 bz
do. do. II.	3	379,00 bz
do. südl.Staatsbahn	3	285 25 bzG
do. neue	3	285,50 bzG
do. Obligationen	5	103,70 bz
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	101,80 bz
Warschau-Wien II.	5	103 90 G
do. III.	5	103,90 G
do. IV.	5	103,90 G
do. V.	5	103 90 G
do. VI.	5	105,30 G

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,35 bz
do. do.	2 M.	3	168,60 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,485 bz
do. do.	3 M.	2½	20,39 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	81,15 bz
do. do.	2 M.	3½	80,70 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	213.30 bz
do. do.	3 M.	6	211,40 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	213,30 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	174,40 bz
do. do.	2 M.	4	173,45 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 298,10 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 224,80 bz
Braunschw. Prämien-Anleihe 99,60 G
Oldenburger Loose 152,40 bz

Ducaten — —	Dollar — —
Sover. 20,38 G	Oestr. Bkn. 174,50 bz
Napoleon 16.28 bz	do. Silbergd. — —
Imperials 16.70 G	Russ. Bkn. 213,70 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1879	1880		
Aachen-Mastricht	¾	¾	4	50,75 bzG
Berg.-Märkische	4¼	5⅙	4	122,40 bzG
Berlin-Anhalt	5	6	4	138,70 bz
Berlin-Dresden	0	0	4	21,30 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	29,50 etbzB
Berlin-Hamburg	12½	14¼	4	284,00 bz
Berl.-Potsd-Magdb	4	—	4	— —
Berlin-Stettin	4¾	4¾	4¾	118,90 bz
Böhm. Westbahn	6	7	5	139,60 bzG
Bresl.-Freib.	4¾	4¾	4	106,00 bz
Cöln-Minden	6	6	6	152,80 bzG
Dux-Bodenbach.B	0	4	4	151,40 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7,738	7 738	4	141,70 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	25,90 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	65,70 bzB
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	71,80 bz
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	209,75 G
Märk.-Posener	0	0	4	33,00 bz
Magdeb.-Halberst.	6	6	6	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	99,10 bzG
Niederschl.-Märk.	4	4	4	101,40 B
Oberschl. A.C.D.E.	9⅗	10⅘	3½	236,75 bz
do. B.	9⅗	10⅘	3½	193,10 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	615 00-614,50
Oest. Nordwestb.	4	4⅕	5	387,50 bz
Oest.Südb.(Lomb.)	0	0	4	217,50-215,00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	51,90 bz
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	4	159,00 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	71,75 etbzB
Rheinische	7	6½	6½	163,50 bzG
do. Lit.B. (4% gar.)	4	4	4	102,00 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	17,20 bzG
Rumän. Eisenbahn	3⅗	3⅓	3⅓	64,50 bz
SchweizWestbahn	0	0	4	36,00 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	103,50 G
Thüringer Lit. A.	8½	9½	4	196,75 bz
Warschau-Wien	11⅔	10	4	267,50 bz
Weimar-Gera	4½	4½	4½	51,50 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	55,00 bzG
Berlin-Görlitzer	3⅓	3⅓	5	94,50 etbzG
Breslau-Warschau	0	1½	5	57,50 bzG
Halle-Sorau-Gub.	3½	5	5	101,25 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	48,00 G
Märkisch-Posener	5	5	5	105,75 G
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	89 50 G
do. Lit. C.	5	5	5	126,60 bzG
Marienbrg.-Mlawa	5	5	5	102,90 bzG
Ostpr. Südbahn	5	2½	5	90,75 bzG
Oels-Gnesen	0	0	5	48,75 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	71,10 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	5	156,20 bz
Rumänier	8	8	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	80,00 etbzB
Weimar-Gera	0	—	5	39,00 bzG

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G.	4	6	4	87,40 bz
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	9 9/10	4	193,50 B
Berl. Handels-Ges.	5	5½	4	116,00 bzG
Brl.Prd.-u.Hdls.-B.	4⅛	4½	4	78,25 B
Braunschw. Bank	4½	4⅔	4	98,60 etbzB
Bresl. Disc.-Bank	5½	6	4	103,40 bzB
Bresl. Wechslerb.	6	6⅔	4	108,10 bzG
Coburg.Cred.-Bnk.	5	3	4	90,00 bz
Danziger Priv.-Bk.	5	5½	4	110.60 G
Darmst. Creditbk.	9½	9½	4	171,10 bz
Darmst. Zettelbk.	5⅙	5⅙	4	111,20 bzB
Dessauer Landesb.	6½	7	4	123,50 B
Deutsche Bank	9	10	4	170,80 bz
do. Reichsbank	5	6	4½	151,10 bzG
do.Hyp.-B.Berl.	6	5¼	4	94,50 bzG
Disc.-Comm.-Anth.	10	10	4	229,00 bzG
do. ult.	10	10	4	228,30-29,00
Genossensch.-Bnk.	7	7¾	4	134,75 bzG
do. junge	7	—	4	— —
Goth. Grundcredb.	5	5½	4	99,60 bzG
do. junge	5	5½	4	97,50 bzG
Hamb. Vereins-B.	7	6⅔	4	— —
Hannov. Bank	4½	5½	4	107,00 bzB
Königsb. Ver.-Bnk.	5	4	4	97,60 bzG
Lndw.-B. Kwileski	4⅔	—	4	74,00 G
Leipz. Cred.-Anst.	10	9	4	164,90 bzB
Luxemburg. Bank	10	8½	4	141,20 bz
Magdeburger do.	5⅕	5⅘	4	— —
Meininger do.	9	5	4	105,00 bzB
Nordd. Bank	10	10	4	188,25 G
Nordd.Grundcr.-B.	0	0	4	62,75 bzG
Oberlausitzer Bk.	4⅔	5⅚	4	95,25 bzG
Oest. Cred.-Actien	11¼	11¼	4	631,00-633,00
Ungar. Credit	12½	9¾	4	— —
Posener Prv.-Bank	7	7½	4	128,00 G
Pr. Bod.-Cr.Act.-B.	0	6⅙	4	114,70 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	8½	4	127,40 bz
Preuss. Immob.-B.	—	7½	4	119,50 bzG
Sächs. Bank	6	6⅙	4	128,25 B
Schl. Bank-Verein	6	6	4	113,00 bzG
Wiener Unionsbk.	6	7	4	— —

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	12,00 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	— —

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	5,50 B
Märk.Sch.Masch.G	0	0	4	30,50 bz
Nordd. Gummifab.	1½	0	4	55,70 bzG
Pr.Hyp.-Vers.-Act.	2	2½	4	91,90 bzG
Schles. Feuervers.	22	17	fr.	1980 B
Bismarckhütte	12	—	4	96,75 bz
Donnersmarckhütt.	1½	2	4	59,25 bzG
Dortm. Union	0	—	4	15,60 G
do. St.-P.Lit.A.	2	—	6	91,90 G
Königs- u. Laurah.	6½	—	4	115,00 bzG
Lauchhammer	0	—	4	33,25 B
Marienhütte	4	0	4	61,00 G
Cons. Redenhütte	8	—	4	105,75 G
do. Oblig.	6	6	6	106,00 G
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	104,00 etbzG
Schl.Zinkh.-Actien	5½	5½	4	98,50 G
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	104,50 G
do. Oblig.	5	5	5	107,50 B
Oppeln.Portl.Cem.	4¼	—	4	67,50 B
Groschowitzer do.	4	6½	4	79,00 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	74,00 B
Vorwärtshütte	0	0	4	29,25 B
Bresl. E.-Wagenb.	3⅓	6⅔	4	92,25 G
do. ver.Oelfabr.	7½	5½	4	81,60 G
do. Strassenb.	6¼	5½	4	131,00 B
Erdm. Spinnerei	0	0	4	37,00 bz
Görlitz. Eisenb.-B.	3	—	4	82,50 bzG
Hoffm.'sWag.-Fabr	2	2	4	55,00 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	42,25 bz
Schl. Leinenind.	6	—	4	100,50 B
do. Porzellan	2	0	4	23,50 bzG
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	31,50 B

Bank-Discount 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 22. Juli, 9½ Uhr Vorm. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen etwas fester, bei mäßigem Angebot Preise gut behauptet.

Weizen, höhere Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 20,90 bis 22,30—23,00 Mark, gelber 20,40—21,30 bis 21,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogr. 18,50 bis 18,90 bis 19,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14,40—15,40 Mark, weiße 16,00 bis 16,50 Mark.

Hafer schwache Kauflust, per 100 Kilogr. 13,00 — 13,80 — 14,30 bis 15,40 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—13,80 Mark.

Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 18,00—19,00 bis 20,80 M., **Victoria-** 21,00—22,00—22,50 Mark.

Bohnen wenig gefragt, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 M.

Lupinen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. gelbe 11,30—11,80 bis 12,50 Mark, blaue 11,10—11,60—12,30 Mark.

Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,20—13,70—14,30 Mark.

Oelsaaten gute Kauflust.

Schlaglein schwach zugeführt.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	—	—	—	—	—	—
Winterraps	23	75	22	—	20	50
Winterrübsen	23	25	22	50	21	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. 7,20—7,30 Mark, fremde 6,90—7,10 Mark, September-October 7 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,20—9,40 Mark, fremde 8,20—8,60 Mark.

Kleesamen ohne Umsatz, rother nominell, per 50 Kilogr. 33—36 bis 40—46 Mark, weißer nominell, 35—45—53—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. —44—4838 Mark.

Thymothee ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 23—25—27 Mark.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75—31,50 Mark, Roggen fein 30,50—31,00 Mark, Hausbacken 29,50—30,00 Mark, Roggen-Futtermehl 12—12,75 Mark, Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,60—3,00 Mark per 50 Kilogr.
Roggenstroh 28,00—29,50 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 21., 22.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 25°,0	+ 15°,6	+ 15°,0
Luftdruck bei 0° (mm)	744''',1	746''',1	747''',7
Dunstdruck (mm)	16,7	13,2	10,2
Dunstsättigung (pCt.)	71	100	81
Wind	NW. 1.	NW. 2.	NW. 2.
Wetter	trübe.	Regen. Nm. Gewitter.	bedeckt.
Wärme der Oder (C.)			22°,9.

Wasserstand. **Breslau**, 22. Juli. O.-P. 4 M. 86 Cm. U.-P. — M. — Cm.
21. Juli. O.-P. 4 M. 92 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Vermischtes.

[Der Kaiser] hat der Frau Oberstlieutenant von Bülow, welche beim Kaiserabend auf der Mainau als Führerin der Cavaliergruppe die poetische Ansprache an ihn hielt, seine große Photographie mit eigenhändiger Unterschrift überreichen lassen.

[Hertwig †.] Geheimer Medicinalrath Karl Heinrich Hertwig, emeritirter Professor der königlichen Thierarzneischule, eine der hervorragendsten Capacitäten auf dem Gebiete der Thierheilkunde, ist nach längeren Leiden am Dinstag Abend in Berlin in seinem 84. Lebensjahre verschieden. Derselbe, geboren am 7. Januar 1798 zu Ohlau in Schlesien, wurde im Jahre 1829 zum Lehrer an der hiesigen Thierarzneischule und 1833 zum Professor der Thierheilkunde ernannt, als welcher er fast 50 Jahre hier in Berlin gelehrt und gewirkt hat. Seine wissenschaftlichen Forschungen, denen zum großen Theile die Förderung und der gegenwärtige Standpunkt der Thierheilkunde zu verdanken ist, umfassen die mannigfachsten Gebiete, am bekanntesten schon sind seine exacten Untersuchungen über eine Krankheit, die gerade in jüngster Zeit so viele Kreise lebhaft beschäftigt, über die Tollwuth der Hunde. Seine literarische Thätigkeit war so bedeutend und fruchtbar, daß fast in jedem Jahre ein größeres wissenschaftliches Werk von ihm erschien, abgesehen von unzähligen kleineren Abhandlungen und Aufsätzen in dem „Magazin für die gesammte Thierheilkunde“, das er von 1835 bis 1874 in Gemeinschaft mit dem um drei Jahre älteren, heute noch lebenden, früheren Director der Thierarzneischule, Geheimrath Gurlt, herausgab. Als Lehrer war Hertwig von Allen geliebt und geschätzt, seine klaren, geistvollen Vorträge, gewürzt mit jovialem Humor, bildeten eine große Anziehungskraft. Mehrere Generationen unserer preußischen Thierärzte sind unter seiner Leitung ausgebildet worden. Seine kurze, stämmige Gestalt, die man nie anders, als im „Zuckeltrab“ sich fortbewegen sah, mit den klugen, freundlich blickenden Augen, dem glattrasirten Gesicht dürfte noch vielen Berlinern in gutem Andenken sein. Vor einigen Jahren erst feierte er sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum, seine goldene Hochzeit und ein gleiches Jubiläum in der Loge, in der er einen hohen Grad einnahm. Am Freitag Nachmittag findet die Beerdigung des verdienstvollen Gelehrten statt.

[Zipser Liebenswürdigkeit.] Aus Poprad an der Tatra schreibt uns Herr S.: Eine deutsche Familie machte in den letzten Tagen hier eine Ausfahrt nach Kesmark. Unterwegs kurz vor letzterem Orte bemerkte eine Dame, daß ihr werthvoller Plaid verloren sei und erinnerte sich auch, daß dies nur im Dorfe Hundorf geschehen sein könne. Obwohl sie damit die gute Stimmung etwas einbüßte, so tröstete sie sich doch mit dem Gedanken daß sie bei der Rückfahrt wohl einen der in Hundorf zahlreich bettelnden Zigeuner mit ihrem Plaid behangen am Wege treffen würde. Auf der am späten Nachmittag erfolgenden Rückreise nach Poprad sah sie jedoch in Hundorf vergebens nach solchem Finder aus; dagegen bemerkte ein Herr im Wagen schon von weitem an einem geöffneten Fenster einen Plaid am Riemen frei ausgehangen, augenscheinlich in der Absicht, ihn den Vorüberfahrenden auffallend zu machen. Er wurde als der verlorene erkannt. Der Inhaber des betreffenden Hauses hatte den Plaid aus dem Wagen fallen sehen, ihn in Verwahrung genommen und jetzt noch außerdem einen Knaben auf der Straße postirt, um jede vorüberfahrende Herrschaft zu fragen, ob sie das Kleidungsstück verloren habe. Er trat nun freundlich mit dem Funde an den Wagen und verband damit eine so liebenswürdige Einladung bei ihm eine Erfrischung einzunehmen, daß man unwiderstehlich folgte und bei Wein und verschiedenartigem Imbiß auf das Gemüthlichste verweilte. Dem trefflichen Zipser, den wir aus guter Quelle Polaczek bezeichnen hören, sei von uns hier anwesenden Deutschen ein herzlicher Gruß dargebracht.

[Den Vater erschlagen.] In Würzburg ereignete sich im Hause des Kunstgärtners Fick, Besitzer eines renommirten sehr gut gehenden Geschäfts, der furchtbare Fall, daß der eigene Sohn den Vater derart schlug, daß Letzterer den erlittenen Verletzungen erlag. Fick, der Vater, war angetrunken nach Hause gekommen und wollte im Treibhause die Frau und die Tochter mit einem Prügel züchtigen. Der diesen zu Hilfe kommende Sohn entwand ihm den Prügel und schlug den Vater über der Kopf und Arm, daß derselbe bewußtlos zusammenbrach und, wie erwähnt, verschied.

[Ein großer Eisenbahn-Unfall] fand am 18. d. in Rumänien statt. Auf der Strecke Predeal-Sinaia eilten fünf losgekoppelte Kohlenwaggons bergab in rasender Geschwindigkeit in der Richtung gegen Predeal und stießen bei Komarnik auf den Arbeiter-Train. Vierzehn Personen sind schwer verwundet, theilweise schon gestorben. Allgemein wird die Häufung der Eisenbahn-Unfälle (sechs in den letzten vier Wochen) der voreiligen Entlassung geschulter fremder Bahnbeamten aus Deutschland und Oesterreich zugeschrieben, für welche der rumänische Nachschub keinen verläßlichen Ersatz bietet.

[Mormonen in Deutschland.] Aus Kiel wird gemeldet: Dieser Tage wurde in der Boninstraße eine in der dortigen Wohnung eines Arbeiters stattfindende Versammlung von Mormonen polizeilich aufgelöst und der Leiter der Versammlung, ein früherer Steinhauer aus Schweden, in Haft genommen. Der Steinhauer hat sich bis August v. J. in Stockholm aufgehalten und ist dort bereits zum Mormonenthum übergetreten. Darauf ist er nach Deutschland als Mormonenmissionär gekommen und hat auch in Kiel Proselyten geworben. Wie die „Kieler Ztg.“ hört, hat die Polizeibehörde die Ausweisung des Schweden aus dem Reichsgebiete bei der Regierung beantragt, der bis zum Eintreffen der Ausweisungsverfügung in Polizeihaft genommen worden ist.

[Aus Curorten und Sommerfrischen.] Aus Bad Gastein schreibt ein Curgast der „N. F. Pr.“: Die alte würdige Wandelbahn soll also wirklich fallen und einem „funkelnagelneuen“ Cursalon Platz machen. Ja, es lebt ein anders denkendes Geschlecht, ein Geschlecht, das alle Romantik verloren hat. Warum einen moderneu, städtisch angehauchten Cursalon? Die Wandelbahn ist ja geräumig, freundlich, mit trefflich eingerichtetem Lesezimmer und brauchbarer, geschickt geführter Conditorei. Und sie ist charakteristisch. Vor den mächtig schäumenden Wasserfall gehört nun einmal kein modern beleckter Palast, wie die neuen, schweren und geschmacklosen Häuser ins Hochgebirge nicht gehören. Die Speculationswuth raubt uns auch den letzten Rest von schöner Romantik, und nächstens können wir auch auf unseren Alpen, wie beim Rigi in der Schweiz, Inserate in großen Lettern lesen: „Chocolade Suchard“ oder „Geld für Alles“. Wenn doch lieber die braven Gasteiner Bürger statt des stolzen Cursalons durch eine vernünftig geleitete, in eigener Verwaltung stehende Bäckerei den hiesigen Brotlieferanten Concurrenz machen würden. Das wäre ein Verdienst und eine gute That. Dann würde ein zartes „Butterkipfel“, auch Hörnchen geheißen, nicht vier Kreuzer und eine extraordinäre Semmel, deren Existenz man erst mittelst einer neuconstruirten Loupe constatiren kann, nicht drei ganze Kreuzer kosten. Diesen großstädtischen Preisen stehen dörfliche Züge genug gegenüber. Jüngst herrschte allgemeine Trauer, als plötzlich der einzige Friseur und privilegirte Haarkünstler des Ortes mit Tod abgegangen war. Einen Cursalon für einen Friseur! erscholl es aus allen Kehlen. Die Noth war groß. Die Verzweiflung wuchs von Minute zu Minute, bis ein alter ausgedienter Chirurgus, recte Thierarzt, der nun die Häupter unserer Stadt beschneidet, dem Jammer ein Ende machte. An interessanten Gästen ist — auch vom Deutschen Kaiser abgesehen — hier kein Mangel. Als Vorläufer der Künstlercolonie, die sich hier ansiedeln will, sahen wir Heinrich Laube erscheinen. Ich habe den berühmten Dramaturgen seit seinem dramatischen Feldzuge in Leipzig nicht wiedergesehen und war erstaunt, wie wunderbar dieser merkwürdige Mann sich erhalten hat. Der stets rege, frische Geist hält gleichen Schritt mit seinem rüstigen Körper; er ist übersprudelnder Laune. Ein eigen Verhängniß oder — Mißverständniß schreit den knorrigen Mann als krank in die weite Welt hinaus. Neulich mußte er mit eigenen Ohren seine Hinfälligkeit beklagen hören. Ein alter gebrochener Herr wird in einem sogenannten Wägelchen auf unserer prächtigen Kaiserpromenade hin- und hergefahren. Da raunt eine greise, würdige Frau ihren Nachbarinnen in die Ohren: „Um Gotteswillen, das ist ja der Laube!“ Da schnauzt der alte Knabe die Damen an: „Donnerwetter, das ist ja Graf Paumgarten, der baierische Gesandte zu Rom, ich laufe noch wie eine Gazelle“, und dabei schwang er als Bekräftigung seiner Aussage ein Bein hoch in die Lüfte. Die armen Frauen standen wie versteinert da — eine Pause, dann große Erkennungsscene und in den Armen lagen sich Beide — Clara Schumann und Heinrich Laube. Von der Kunst und Literatur nenne ich noch den jungen Dramatiker Hugo Bürger (hier als schlichter Herr Lubliner), welcher demnächst eine Frau mit Geist schreiben will, den Zukunftsdirector Jauner und den Ex-Director Förster. Es weilt auch ein dramatischer Dichter aus Deutschland hier, an dessen Namen, den ich nicht nennen will, sich eine heitere Anekdote knüpft. Es wurde von ihm im königlichen Schauspielhause zu Berlin eine Tragödie zum ersten Male aufgeführt; sie war sehr gediegen und sehr langweilig. Der greise Kaiser schien ungeduldig zuzuhören und erhob sich endlich, um sich zu flüchten. Vor der Thür der Hofloge traf man den Kammerdiener schlafend; der Adjutant des Kaisers wollte den Mann hart anlassen, aber der Monarch sagte beschwichtigend: „Lassen Sie doch den Armen — er hat offenbar gehorcht!“

Literarisches.

Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen 28.—30. (Leipzig, Schmidt und Günther.) Diese Hefte enthalten die Schilderung von Englands indischen Vasallenstaaten, wobei ganz eigenthümliche Sachen zur Sprache kommen. Auf Grund der Patente von 1862 giebt es 153 Lehensträger der indischen Krone. Vergißt sich ein Fürst, so wird der Pflichtvergessene abgesetzt und dem Lande sofort der nächste Prätendent als Regent gegeben. Mit Ausnahme einiger Staaten in Radschputana und den Sikhfürsten im Pandschab sind alle Fürsten Emporkömmlinge und nicht im Stande, ihren Stammbaum über Kaiser Auringzeb 1707 hinaus zurückzuführen. Zu den ältesten Geschlechtern gehören die Radschas von Marvar, welche nachweisen können, daß sie früher schon in Kanodsch am Ganges seßhaft waren, wo sie bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu verfolgen sind, dann der Radscha von Mewar, welcher seine Linie bis ins 8. Jahrhundert zurückführen kann. England hat nicht zu fürchten, daß die in räumlichem Zusammenhange stehenden Fürsten gegen ihren Oberherrn sich verbinden, davon hält sie nicht bloß die genaue Controle aller ihrer Bewegungen ab, sondern noch mehr ihre gegenseitige Eifersucht und der Mangel an Autorität unter den Großgrundbesitzern im Lande; keinem Fürsten würden bei Auflehnung alle Kräfte seines Landes zur Verfügung stehen. Wir bedauern, daß wir wegen Mangel an Raum nicht alle die interessanten Mittheilungen abdrucken können, wir müssen auf die Hefte selbst verweisen. Wir bemerken nur noch, daß dem 29. Hefte eine neue, sauber und genau ausgeführte Karte von Indien beigegeben ist.

„Rom in Wort und Bild.“ Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna, von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen. 4. Lieferung. (Leipzig, Schmidt u. Günther.) Von diesem schönen Werke sind bis jetzt 3 Hefte erschienen. Dr. Kleinpaul führt uns zunächst auf das weltbekannte Forum, den Marktplatz des alten Rom. Er schildert das Leben und Treiben der alten Römer; wir sehen, wie sie in den Wechslerbuden und Juwelierläden Geschäfte und Einkäufe machen. Wir hören zu, wie in der Basilica Julia Recht gesprochen wird, wie die großen Redner durch ihre machtvollen Worte den Senat und das Volk hinreißen. Wir erwarten auf der Via sacra den zurückkehrenden Triumphator, der seinen festlichen Einzug durch den Triumphbogen hält, Tausende von Stimmen ihm zujauchzen, wir begleiten die Menge zum Concordia-Tempel, wo den Göttern geopfert wird. — Die Ruinen bekommen Leben, das alte Forum steigt in seinem überwältigenden Glanze vor unseren Augen auf, wir durchleben diese große Zeit noch einmal. — Wir steigen dann auf den Palatin, das alte Palatium, das erst eine Bergdrift, dann der Kern der Stadt, zuletzt der Sitz der römischen Kaiser ist, wo Augustus seine berühmte Bibliotheca Palatina und den schönen Tempel des Apollo errichtete, wo Nero's goldenes Haus stand; wir treten ein in ihre Prachtgemächer und nehmen Theil an ihren glänzenden Festen. — Diese 3 Hefte sind durch 32 große und kleinere vortrefflich ausgeführte Illustrationen geschmückt. Der Preis ist ein sehr geringer in Rücksicht auf das Dargebotene.

Das von Paul Heyse herausgegebene und eingeleitete große Werk Ariost's: **„Der rasende Roland“**, metrisch übersetzt von Hermann Kurz, illustrirt von Gustav Doré (Verlag von S. Schottländer, Breslau und Leipzig), ist nun bis zur 20. Lieferung und in dieser bis zum 19. Gesange gediehen. Diese 20 Lieferungen enthalten bereits über 200 größere und kleinere Illustrationen in Metallstich und Holzschnitt. So weit die Nachdichtung des Ariost'schen Meisterwerks in einer minder biegsamen und klangvollen Sprache, wie die deutsche gegen die italienische ist, gelingen kann, hat Hermann Kurz das Beste geleistet. Paul Heyse hat sich bei der Herausgabe, abgesehn von der Verschönerung der dichterischen Form, ein sehr großes Verdienst dadurch erworben, daß er mit feinem Blicke und entschiedener Hand aus dem Texte alles entfernte, was den Geboten deutscher Sitte widerstreben könnte. Ueber Gustav Doré's Illustrirkunst zu sprechen, ist überflüssig.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Karl Pröll.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.